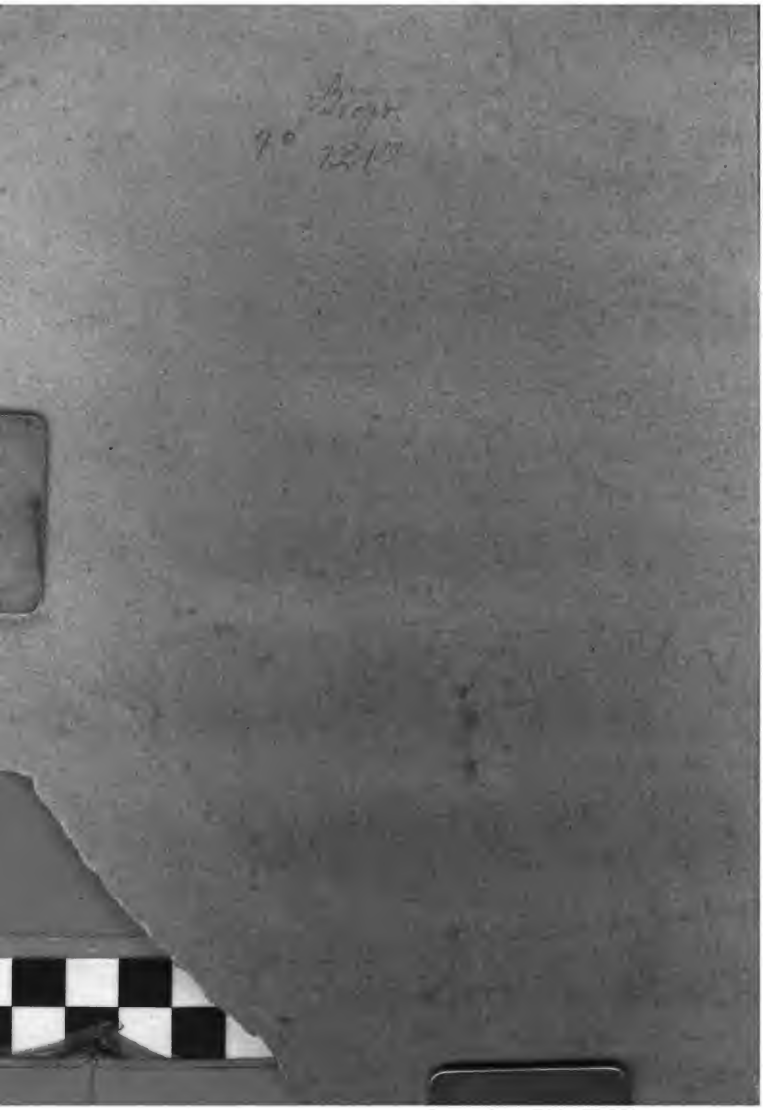
Biogr. 4
121
m



Digitized by Google

Ludw. Julius Friedr. Hoepfner.
Nov. 1743. gest. d. 2. Apr. 1797.

Digitized by Google

Leben und Charakter

des verstorbenen

Hess. Darmstädt. Geheimen Tribunalraths

D. Ludwig Julius Friedrich Höpfner

von

Helfrich Bernhard Wenck,

Consistorialrath und Director des Fürstl. Pädagogs etc. in Darmstadt.

Frankfurt am Main,

bei Varrentrapp und Wenner

1797.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Ich bin weder eitel noch unbescheiden genug, einem Manne, der schon in seinen Schriften, schon in dem dankbaren Andenken so vieler Menschen lebt, ein Denkmal setzen zu wollen, oder mich für wichtig genug zu halten, es zu können. Ich glaube überhaupt, ein Freund, eine Stadt oder ein Publicum, das einem ausgezeichneten Mitbürger den schuldigen Ruhm der Verdienste nachhallen läfst, sezt eher sich selbst ein Denkmal, als dem Verstorbenen. Und dieses Denkmal an eben dem Orte errichtet, wo er lebte, ist wichtiger, als mancher glaubt. Weifs doch insgemein, wo Auswärtige nichts als Licht sehen, niemand besser für Schatten zu sorgen, als die lieben Mitbürger! Der grofse Haufen Alltagsmenschen, kann er sich einem vorzüglichen Manne nicht dadurch verähnlichen, dafs er sich zu ihm hinaufschwingt, findet bequemer, ihn zu sich herunter zu ziehen,

Digitized by Google

und Fehler, zu denen er selbst vielleicht zu schlecht ist, so lange zu modeln und handhaben, bis er wohl gar in einerlei Element mit ihm zu leben wähnt. Je gemeiner diese Erscheinung ist, so viel rühmlicher ist für unsre Stadt die Ausnahme. Höpfners Tod haben wirklich, das erhabene Fürstenhaus an der Spitze, alle beklagt, die für Talente des Geistes, für Adel des Herzens Gefühl haben; es sahen ihn alle für wahren Verlust der Stadt, des Landes und der Wissenschaften, viele, sehr viele auch für eignen Verlust an. Dennoch möchten wohl manche die ganze Gröfse dieses Verlustes nicht gehörig einsehen. Wir glauben insgemein einen Mitbürger genau zu kennen, weil wir ihn so oft vor uns herumwandeln sehen, so oft von ihm reden hören, oder ihn selbst hören, und wir kennen doch nur die Aussenseite, nur die groben Züge des Bildes, oder lassen uns einzelne Schwächen die Farben verwischen. Zeit und Umstände bringen in menschlichen Characteren so viele Verschiedenheiten und

Digitized by Google

Widersprüche hervor, dafs nur oft wiederholte Beobachtungen, und eine Menge von Einzelheiten so zusammengrouppirt und mit einander verbunden, dafs sich die Massen von Schatten und Licht gehörig vertheilen können, dem Ganzen Leben und Würkung zu geben vermögen. Ich wünschte Höpfnern, oder vielmehr uns selbst, diesen Dienst erzeigen zu können, sollt' es auch weiter nichts seyn, als dafs seine Freunde zuweilen auf seinem Bilde, wie auf dem stillen Gefilde einer wohlthätigen Sommernacht verweilen, die Schatten der abgestorbenen, von ihm belebten, Freuden zurückrufen, und nun so ruhiger sich mit dem Gedanken aussöhnen, Menschen zu seyn. Ich denke aber, das Leben eines Privatmanns, der durch Talente berühmt, und durch ihre Anwendung schäzbar wurde, der uns Beispiele zur Nachahmung, und Muster zu Tugenden hinterlassen, sollte auch Fremdlingen interessant seyn; interessanter als die geräuschvolle Existenz so manches Geschichtshelden, der blos

Digitized by Google

durch die Stelle merkwürdig worden, worauf er gestanden, und der Nachwelt sein lästiges Andenken mehr durch Begebenheiten aufdringt, die er herbeigeführt, als durch irgend einen Saamen des Guten, den er ausgestreut hätte. Ich werde mich wohl hüten, dafs nicht etwa, wenn Wahrheit die Umrisse zeichnet, die Freundschaft die Farben dazu leihe. Aber gesezt, ich könnt' es nicht, so wäre auch das schon Characterzug für den Verstorbenen, dafs es so schwer ist, bei ihm den Freund zu vergessen.

Ludwig Julius Friedrich Hoepfner wurde den 3. Nov. 1743. zu Giessen geboren *). Sein Vater, Johann Ernst, war Professor der Rechte daselbst, mit Hofrathscharacter **), seine Mutter Maria He-

*) Eine kurze Nachricht von seinem Leben und Schriften findet man bei Strieder Hess. gel. Gesch. Th. VI. etc., Meusel gel. Deutschl. und in einer zu Giessen herausgekommenen vier Blätter starken Memoria, die den Herrn Doctor Nebel zum Verfasser hat.

**) s. von ihm Strieder am a. O.

Digitized by Google

lena Magdalena, eine Tochter des damaligen Professor Wahls in Giessen, der nachher als Hofrath und Professor in Göttingen starb. Lezterer hatte seine Tochter in der lateinischen Sprache, und andern literarischen Kenntnissen unterrichten lassen. Also eine gelehrte Frau, werden viele sagen, noch dazu eine lateinische! Sie würden verzeihlicher finden, wenn sie lieber in zehnerlei andern für ihre künftige Bestimmung unnüzzen Künsten, als gerade in solchen unterrichtet worden wäre, wodurch sie dereinst zu geistiger Bildung ihrer Kinder mitwürken, und ihnen die ersten dornichten Pfade des Lernens erleichtern konnte. Modischer wäre das freilich schon damals gewesen, und jetzo noch modischer, als damals. Genug, der junge Höpfner wurde von seiner Mutter in den Anfangsgründen des Christenthums und der lateinischen Sprache unterrichtet, und darin, mit einiger Beihülfe des Vaters, so weit gebracht, dafs er im eilften Jahre seines Alters in die oberste Classe des

Digitized by Google

Giesser Pädagogiums kam. Zwei Jahre darauf war er schon Student. Dieser treibhausartige Gang, den er an seinen Kindern nicht nachzuahmen dachte, hatte für ihn die Folge, dafs er viele sonst in die Schule gehörige Kenntnisse mit gröfserer Anstrengung durch Privatfleifs nachholen, und sein eigner Lehrer werden mufste. Dazu waren dann, leider, die Umstände nicht einladend. Er hatte seine gute Mutter 1754. verlohren *),

*) Sie starb d. 7. Sept. 1764. in dem vier und dreissigsten Jahr ihres Alters. In den Leichenpersonalien heifst es von ihr: „Sie wurde, weil ihr sel. Hr. Vater „bei ihr eine überaus gute Memorie und Judicium ver„merkte, nebst denen häuslichen Arbeiten auch zu de„nen Studien angehalten, worinnen sie auch so gute „profectus gemacht hat, dafs sie sowohl in Iure civili, „in der Lateinischen, Französischen und Griechischen „Sprache, als in andern Wissenschaften so geübt ge„wesen, dafs man sie mit gar gutem Fug unter das „gelehrte Frauenzimmer hat rechnen können, wie sie „dann auch sonderlich ihren ältesten Herrn Sohn so„weit informiret hat, dafs er in das hiesige Pädagog, „und zwar in die erste Classe, gesetzt werden können."

Ich weis von dieser würdigen Frau aus nähern Erkundigungen, dafs sie von allen den Fehlern frei war, die man gewöhnlich, zum Theil wohl mit Recht, noch häufiger aber allein aus Vorurtheilen, mit dem Begriff von gelehrten Frauenzimmern verbindet.

Digitized by Google

und die zweite Ehe, die der Vater mit einer betagten Jungfer eingieng, war weder für ihn noch seine Kinder so erfreulich, dafs sie jenen Verlust auch nur von ferne zu ersetzen vermocht hätte. So starb dann auch der Vater (den 3. Febr. 1759.). Es waren, ausser dem Sohn, von dem ich rede, noch zwei andre *), und eine Tochter übrig, und das hinterlassene Vermögen würde ohne Zuthun der Grosmutter in Göttingen, und ohne die liebreiche Verwendung einer edelmüthigen Tante in Giessen, zu der Erziehung der Kinder kaum hingereicht haben. Ein junger Mensch von sechzehn Jahren, und in solcher Lage! Höpfner sahe, dafs er alles sich selbst schuldig werden mufste, und der Drang der Umstände lernte ihn seine Kräfte kennen. Er erwachte früh, und legte sich

*) Der jetzige Herr Commerzrath, Christoph Carl Ludw. Hoepfner in Hannover, und ein jüngerer Bruder, Ernst Iustus Theodor Hoepfner, der 1785 als Physikus in Butzbach gestorben. Die Schwester starb in dem Hause der Grosmutter zu Göttingen unverheurathet.

Digitized by Google

spät, ward übermäfsig fleifsig, und half zugleich seinen Brüdern nach, die das dortige Gymnasium besuchten. Mir dünkt, ich sehe ihn noch, den wohlgenährten rosenbarbigen Jüngling in dem weifsgrauen oben her schwarzgerändeten Gewande, das mit der bescheidenen unbefangenen Miene ein Ganzes auszumachen schien, wie er nach Boehms Metaphysik, das Compendium unterm Arm, in einer Behaglichkeit eilte, die das Bewufstseyn verrieth, dafs er viel trage, und die frohe Aussicht, noch reicher beladen zurückzukehren. Ich kannte ihn damals nur dem Namen nach, fand ihn aber überall, wo es was zu lernen gab. Bei dem redlichen verehrungswerthen Boehm hörte er, ausser den philosophischen Wissenschaften, auch die mathematischen, und bedauerte nachher nur, dafs es nicht anders, als über das Wolfische Compendium hatte geschehen können. Alefelds Naturlehre, so dürftig sie bei dem Mangel an nöthigem Apparat zu Versuchen seyn mufste, reichte doch hin, in dem wifs-

Digitized by Google

begierigen Jüngling eine Liebe zu physicalischen Kenntnissen aufzuregen, die ihn nachher nie verliefs, und die unversiegliche Quelle so mancher frohen Unterhaltungen für ihn wurde. Hr. Superint. Bechtold trug ihm die Naturlehre nach Daries vor, und gab ihm zugleich in Examinatorien Gelegenheit, sich im Lateinreden zu üben, worin er es nachher zu grofser Fertigkeit brachte. In der Rechtsgelehrtheit hatte er schon bei seinem Vater den ersten Grund gelegt: Kortholt, Koch und Thom brachten ihn weiter. Aber hören, und wiederhören und Heftenschreiben, so emsig er daran war, gaben ihm doch bei weitem nicht Beschäftigung genug; er las unaufhörlich. Niemand fand sich fleifsiger auf der Universitätsbibliothek ein, als er und seine Freunde, und nebenher standen ihm noch die Büchervorräthe Kortholds und Thoms offen, die er von dieser und andern Seiten als Väter ehrte. Er war, wie gesagt, in der klassischen Literatur ohne seine Schuld zurückgeblieben; so-

Digitized by Google

viel eifriger las er nun den Cicero, Livius, Suetonius, und andere, hauptsächlich in der Absicht, um daraus für das Studium der Rechtsalterthümer Stoff zu nehmen, das ihn schon damals an sich zog, und zu Collectaneen aller Art in Bewegung setzte. Mit eben der Liebe, aber freilich in andrer Absicht, studirte er den Horatius, oder vielmehr, er lernte ihn auswendig. Wie konnt' er da in der vaterländischen schönen Literatur zurückbleiben? Er war mit seinen akademischen Jahren gerade in den Zeitraum gefallen, wo der Genius der teutschen Dichtkunst einen höhern Flug nahm, und aus trockner Gedankenfülle, oder unbelebter Malerei, in lebendigen Abdruck der Natur, in Ergiefsungen des Herzens und nährende Gefühle übergieng. Höpfner lebte und webte in den Werken des guten Geschmacks: er wandte täglich einige Stunden dazu an, und seine Freunde, der jetzige Hr. Inspector Zimmermann in Bickenbach und Superintendent Müller in Giefsen, theilten diese

Freude mit ihm. Er war, wie es scheint, in keinem Perioden seines Lebens in gröfserem Genusse seiner selbst; eine blühende Gesundheit, ein unaufgehaltenes Streben nach Wissen und Empfinden gab jeder Kraft erhöhtes Leben, und trug ihn auf Flügeln der Begeistsrung. Davon zeugt auch sein damaliger Religionssinn. Er war schon als Knabe so andächtig, dafs er eigenwillig aus einer Kirche in die andre gieng, und die Lieder zu Haus so lange nachsang, bis er ihre Melodie vollkommen inne hatte: was aber noch mehr war, der fromme Durst nach religiösen Gefühlen liefs auch in seinen akademischen Jahren nicht von ihm. Ich will darüber den würdigen Hrn Insp. Zimmermann reden lassen *): „Den Sonntag hielt er sehr heilig, „widmete ihn ganz den Geschäften der An„dacht, und hörte die Predigten mit grofser „Aufmerksamkeit. Auch nach dem Gottes„dienst las er entweder für sich oder noch

*) Aus einem Brief an mich, worin er mir besonders von Höpfners Studentenjahren, die er grofsentheils mit ihm verlebt hatte, einige nähere Nachrichten gab.

„gewöhnlicher in meiner und Müllers Ge-
„genwart, eine Predigt von Mosheim,
„Jerusalem, Saurin, am häufigsten von
„Cramern, den er damals allen andern Pre-
„digern vorzog, dessen neue Sammlung von
„1763. er sich sogar selbst anschaffte; nach-
„her noch einige geistliche Lieder von Gel-
„lert oder Klopstock, oder etliche Psalmen
„nach Cramers Uebersetzung, die er eben-
„falls hochschäzte. Alsdenn erst liefs er sich
„zu einer Promenade bewegen. Aber auch
„da unterhielt er sich am liebsten mit uns
„von den vorher gehörten oder gelesenen
„Predigten, oder von den Vollkommenheiten
„des Schöpfers, die aus seinen Werken so
„rührend hervorstralen. Nicht selten stimm-
„te er, wenn wir etwa in einem einsamen
„Walde spazierten, ein zu unsern Gesprächen
„passendes Lied von Gellert oder Klop-
„stock an, und sang es mit so viel Empfin-
„dung, dafs ich manche Thräne, die seinem
„guten gefühlvollen Herzen Ehre machte,
„über seine Wangen rollen sah. Er hielt es

„für Pflicht, etlichemal im Jahr zu commu-
„niciren, und tadelte die Studirenden, be-
„sonders die Theologen, die sich aus ver-
„jährtem Vorurtheil dieser Pflicht während
„ihrer Universitätsjahre entzögen. In der
„Passionszeit las er gewöhnlich die ersten
„zehn Gesänge des Messias — die übrigen
„waren damals noch nicht erschienen —
„sprach viel davon, und behauptete mit
„Recht, dafs diese Lectüre einen überaus
„fruchtbaren Stoff zu lehrreichen Passions-
„betrachtungen darbiete." Dafs ein Stu-
dent von solchen Gesinnungen eine son-
derbare Erscheinung war, und dafs man
ihm mit allgemeiner Liebe und Achtung
lohnte, versteht sich von selbst. Er ver-
mehrte sie noch durch unermüdliche
Dienstfertigkeit. Ein roher Musensohn,
der aber doch was lernen wollte, lud ihn
einst zu sich, um sich einige Theile der Pan-
decten von ihm erklären zu lassen, die ihm
unverständlich waren, hatte aber nicht die
Höflichkeit, ihn bei dunklem Winterabend

Digitized by Google

die Treppe hinunter zu geleiten: demungeachtet liefs sich Höpfner zum zweitenmal erbitten, dem Kopf des jungen Herrn zu leuchten, ohne sich von ihm ein Licht für seine Füfse zu bedingen. Andere bezahlten ihm diesen Dienst, und so bracht er sich die lezte Zeit seines Akademischen Lebens als Repetent durch. Im Jahr 1764. ward er dem Kasselischen Staatsminister und Oberappellationspräsident v. Kanngiefser zum Hofmeister feines jüngsten Sohnes *) empfohlen. Da fonst Hofmeisterstellen jungen Rechtsgelehrten von Seiten ihres Studiums selten frommen, so war im Gegentheil Höpfnern die seinige sehr vortheilhaft, weil sie ihn mit einem eben so rechtschaffnen als gründlichen Gelehrten in Verbindung brachte. Der Minister behandelte ihn als Freund des Hauses, unterhielt sich mit ihm über practische Gegenstände des Rechts; und da er eine Sammlung dortiger Oberappellationsgerichtsurtheile her-

*) Des jetzigen Herrn Obristlieutenants von Kanngiesser, bei dem hiesigen Regiment leichter Dragoner.

Digitized by Google

auszugeben unternahm, so fertigte Höpfner die vorgesetzten Summarien und das Register dazu. Ohne Zweifel gab dieser Aufenthalt seiner Neigung für das Civilrecht den lezten Stos und Richtung. Ein hiesiger Regierungsrath, der in öffentlichen Geschäften nach Kassel kam, lernte ihn bei dieser Gelegenheit kennen, und empfahl ihn nach seiner Rückkehr zu der eben erledigten Kammeradvocatur oder Procesrathsstelle: Höpfner hielt sich aber aus Bescheidenheit zu einer so wichtigen Stelle noch nicht tüchtig genug. Indessen hatte doch dieser Beruf die Folge für ihn, dafs er 1767. als Professor der Rechte bei dem Carolinum in Cassel angestellt wurde. Ich weifs, dafs er bei dortigen Rechtsgelehrten, denen er damals die erste Bildung gab, worunter ich hier nur den berühmten, um die Hessische Literatur so sehr verdienten Herrn Regierungsrath Lederhose nenne, noch jetzo in dem rühmlichsten Andenken steht. Diese Stelle war ihm zugleich die beste Vorbereitung zum aka-

Digitized by Google

demischen Leben, und soviel weniger nahm er Anstand, als er 1771. den Beruf als ordentlicher Professor der Rechte, an die Stelle des verstorbenen Professors Mogen, erhielt. Ehe ich ihn auf diesen neuen Schauplatz seiner Thätigkeit begleite, wird es nöthig seyn, ihn etwas genauer kennen zu lernen.

Höpfner gehört zu den wenigen Menschen, für die schon das Aeussere spricht. Ein Körper von mehr als mittlerer Gröfse, weder zu wohlgehalten, noch zu mager, überall sanfte Umrisse, und eine einladende allgefällige Miene, die Vertrauen erweckte, und nichts Arges fürchten liefs. Das vorstehende Bild ist im Ganzen wohlgetroffen. Auch nur als Profil betrachtet, möchte wohl der physiognomische Seher Stoff genug zu Deutungen darin finden, und die Nase insbesondre — Lavater würde sie vermuthlich in das Cabinet der klugen Nasen aufgenommen haben. Aber freilich lassen wir uns gewöhnlich nicht in den blühenden Jahren der vollen Mannkraft malen, wir wollen nur die

Digitized by Google

lezten Eindrücke des Urbilds auf den Zuſchauer haben, und müssen dann mit unter die Queerstriche des Alters, die falschen Schatten der Laune, oder wohl gar die Krämpfe des Miſsmuths für wahre Menschengestalt annehmen. So auch bei Höpfners Bild, das in vorigem Jahr gezeichnet worden. Es ist nicht das Bild seiner bessern Jahre, nicht das Auge, das sonst sein Antlitz so freundlich beleuchtete; es ist der trübe bedenkliche Blick, womit er sein Leiden ankündigte, oder womit er zuweilen auf Leben, Tod und Unsterblichkeit hinsah *).

Wenn es überhaupt wahr ist, daſs die Seele sich ihr Haus selber baut, so hat die Höpfnerische, wenigstens der ersten Anlage nach, für ihre Bedürfnisse würklich wohl gesorgt. Ein äusserst feines und reizbares Nervensystem, das alle Eindrücke annahm, jede Erschütterung treulich ver-

*) Ein anders, aber nur wenig gleichendes, Bildniſs desselben, ist dem 83ten Band der Berl. teutschen Bibliotek vorgesezt.

wahrte und fortpflanzte. Es war keine Art des Schönen, des Wahren, kein sanftes harmonisches Gefühl, es fand eine Saite bei ihm, die es anschlagen konnte. Eine schöne Gegend, ein ruhiger Gefühlenährender Sommerabend, konnte ihn zum Entzücken rühren. Wenn er vom Bergkranz um Auerbach her *), oder vor Pistors Anhöhen **), die Natur im Feierkleid ausgebreitet sah, wie er da hingegeben war, und die ganze Wunderscene aufnahm, oder vielmehr die Gegenstände schienen ihn aufzunehmen, sein Wesen zu erweitern, und sich in ihrer Fülle verliehren zu lassen. Man schliefse davon auf die Nachahmungen der Natur, auf die Werke des guten Geschmacks. Er erwachte

*) Auerbach, ein Dorf mit einem Gesundbrunnen in der Bergstrasse, wo der Frau Landgräfin Hfürstl. Durchl. durch mancherlei Anlagen der schönen Natur nicht sowohl nachhelfen, als vielmehr nur Gelegenheit geben, sich zu zeigen.

**) Hr. Amtmann Pistor, ein Freund des Verstorbenen, der einen Berg bei Seeheim durch geschmackvolle Anlagen nutzbar gemacht.

Digitized by Google

dann ganz zum Gleichlaut von Gefühlen. Ein lyrisches, aus dem Herzen gegriffenes Lied, erhob ihn über sich, eine Götheische Iphigenia lockte ihm Thränen ab, und selbst bei komischen Gegenständen giengen die Gestalten der Dinge so lebendig vor ihm vorüber, dafs ein Characterstück, von ihm declamirt, die Kunst des Schauspielers nur wenig vermissen liefs. Er las eben daher vortreflich vor. Er war kein Musikverständiger, also auch kein Kunstkenner; aber eine herzerhebende Composition, eine Gluckische Oper von seiner Tochter gespielt und gesungen, gab seiner Empfindung zuweilen Stimme, und liefs ihn, seiner und der Gesellschaft vergessen, in laute nachahmende Töne ausbrechen. Diese Empfänglichkeit, diese Weichheit des Gefühls, die nach Zeit und Umständen so gern zur Schwärmerei wird, konnte kältern Zuschauern wohl eher Empfindelei scheinen, und schien es manchen würklich; sie war ihm aber natürlich, und gieng eben daher von ihm, wenn sie Zunder

Digitized by Google

fand, soviel leichter auf andre über *). Es konnte überhaupt, wie es scheint, nichts dauerhaft auf ihn würken, was nicht mit einem sinnlichen Reiz verbunden war, oder durch systematischen Zusammenhang ihm

*) Ein Reisender — ein Magister Schm. aus Schwaben, der sich einige Tage hier aufgehalten, und von Höpfnern Höflichkeiten empfangen hatte, sagt von ihm in Meusels histor. Litterat. für 1785. 2. B. S. 474. (s. auch Strieder am A. O.) „Höpfner ist ein gelehrter Mann „und ein denkender Kopf, dabei bis zum Uebermaas „empfindsam, ohne dafs er es weifs, und vielmehr „das Gegentheil zu seyn glaubt. Er citirt alle Augen„blicke Verschen aus lateinischen Dichtern und Alma„nachen. Seine Herzensgüte hat übrigens keine Gränzen." — Fürwahr ein sonderbarer Contrast, ein denkender Kopf, und der sich doch so wenig selbst kennt, dafs er gerade das Gegentheil von dem ist, was er glaubt, noch dazu von einer Seite, die dem ersten besten Reisenden, der ihn ein paarmal gesprochen, sogleich handgreiflich wird! Dafs H. alle Augenblicke aus lateinischen Dichtern und Almanachen Verschen citirt habe, ist, wie alle wissen, die ihn näher gekannt haben, eine grobe Unwahrheit. Zu einem solchen Schwachsinn war er viel zu fein. Aber man kennt ja die Weise solcher Länderdurchfliegenden Gesellen; sie wollen nun einmal bemerken, und weil es doch um das Bemerken eine eigene Sache ist, so ziehen sie lieber jeden einzelnen Fall sogleich ins Allgemeine, oder nehmen die erste beste Nachrede eines Uebelgesinnten für lautere Wahrheit auf.

Digitized by Google

haltbarer wurde. Er hatte daher für die Geschichte kein Gedächtniſs, las auch wenig in diesem Fach, weil er es, wie er mir oft klagte, nicht behalten konnte, und es mag dieses die Ursache gewesen seyn, warum er sich auf solche Theile der Jurisprudenz, die mit der Geschichte näher zusammen hängen, z. B. das teutsche Staatsrecht, wenig legte. Dagegen wuſste er alles, was ihm selbst, es sei nun auf Reisen oder sonst begegnet war, noch nach langen Jahren bis ins kleinste Detail zu erzählen, und lustige Histörchen, Anecdoten, sogenannte Bonmots waren in seinem Gedächtniſs so unauslöschlich verwahrt, daſs er darin einen unerschöpflichen Vorrath zu gesellschaftlicher Unterhaltung fand. Was bei Köpfen dieser Art so gewöhnlich ist, daſs sie ernsthafte Geschäfte wie dürre Wüsten ermüden, daſs ihnen nichts gefällt, was nicht eine lachende Gestalt annimmt, traf bei ihm nicht ein. Vielmehr diente ihm sein ausgebildeter Geschmack dazu, auch den trockensten Gegenständen diese

Digitized by Google

lachende Gestalt zu geben. Er wufste mit hellem durchdringendem Blick das Einzelne so wohl zu sondern, das Wesentliche von dem Ausserwesentlichen so glücklich zu scheiden, und mit seiner übrigen Erkenntnifsmasse zu verbinden, dafs nun alles den leichten gefälligen Gang seiner eignen Ideen annahm. Mit dieser Gewandheit der Begriffe verband er eine Gabe, seine Gedanken zusammenzuhalten, und vor Zerstreuung zu verwahren, die mich oft in Verwunderung fetzte, und die er vermuthlich dem frühen Studium der Mathematik mit zu danken hatte.

Bei dem allen könnte man sich wundern, wie ein Mann von solcher Stimmung gerade Jurist, noch darzu Civilist werden konnte. Ich weis zwar wohl, dafs insgemein Einflufs andrer oder Ehrgeiz die Wahl eines Studiums noch mehr bestimmen und unterhalten, als eigne Neigung: aber bei Höpfnern war das der Fall nicht. Er liebte würklich das Civilrecht nicht blos als Brodstudium; er hatte

Digitized by Google

leidenschaftliche Vorliebe dafür. Er konnte mit ungestörter gleichbehaglicher Laune von einer Klopstockischen Ode zu einem Pandektentitel, von einem Lichtenbergischen Calenderstück zu dem Entwurf einer Gesindeordnung übergehen. Und ich denke, es lag so ziemlich in der Natur der Sache. Hat ein thätiger Geist, dem Nachdenken Freude, und Arbeit Bedürfniſs ist, sich einmal in ein Gewebe, sei es noch so finster, eingesponnen, hie und da neue Fäden angelegt, und Licht geschafft, oder hat er nur die Perspective, es noch zu können, und auf diesem Wege Ruhm und Ehre zu finden, so giebt sich die Liebhaberei von selbst. Ich muſs indessen doch sagen, daſs Höpfner das Civilrecht im Grunde nur als Werk des Verstandes liebte, nicht als Prozeſskunst, daſs er lieber den Lehrer darin machte, als den Richter. Gemeine practische Arbeiten waren nicht sehr nach seinem Geschmack; das Aktenlesen war ihm lästig, und würde es vermuthlich noch mehr geworden seyn,

wenn er sich nicht in der Gesellschaft der Männer gefallen hätte, worunter er saſs.

Auf diese Art war der Beruf zum ordentlichen Lehrer der Rechte nach Giessen seiner Neigung und Lage ganz angemessen; er lieſs sich also auch durch angetragene Gehaltsvermehrung nicht zurückhalten. Ein junger Mann von acht und zwanzig Jahren, zwar im vollen Genuſs der schönsten Anlagen, und voll des edlen Stolzes, der Stelle, worauf er stand, noch eher Ehre zu geben, als von ihr zu nehmen; aber auch in einem Amte, das schon geübte Kräfte erforderte, lieſs er von der einen Seite viel erwarten, fand aber auch von der andern Seite ein schweres Tagwerk, dieser Erwartung Genüge zu leisten. Seine Inauguraldissertation, wodurch er in eben dem J. 1771. die Doctorwürde überkam, und in der Lehre von der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand deren Würkung auf den Bürgen untersuchte, kündigte Kennern gleich anfangs einen Mann von reifem Nachdenken und gesunder durch

Digitized by Google

Critik und Philosophie geschärften Beurtheilung an *). Er versuchte noch in eben dem Jahr die Auflösung eines practischen Problems, das Hommeln unauflöfslich geschienen hatte. Dieser Leipziger Rechtsgelehrte hatte die Frage aufgeworfen, warum der Schneider, der Bediente oder Arzt, den ich abdanke, nicht gegen mich auf den Besizstand klagen können? Höpfner antwortete, weil sie nie im allgemeinen Besizstand waren, weil ein einzelnes Kleid, das mir der Schneider machte, eine einzelne Krankheit, bei der ich den Doctor brauchte, ihnen noch kein Recht auf alle folgende Kleider und Krankheiten gab **). Das Studium der alten Rechtsgelehrsamkeit, das heut zu Tage beinahe zu verlöschen anfängt, gehörte mit zu seinen Lieblingsfächern. Er bewies es unter an-

*) Diss. inaug. (pro Gr. Dr.) de effectu restitutionis in integrum quoad fideiussorem. Giss. 1771. 4. S. 40.

**) Progr. quo lectiones suas publicas et privatas indicat et problema practicum Car. Ferdin. Hommelio (in rhapsod. quaest. in foro quotidie obvenientium Obs. CCCCLXXIX. edit. recentiss. p. 774.) inexplicabile visum resolvere tentat. Giss. 1772. 4.

Digitized by Google

dern, bei Gelegenheit einer Doctorpromotion, in einer kleinen Ausführung über die Basiliken. So sehr dieses kaiserliche Gesezbuch dem Namen nach bekannt ist, so war doch sogar die Frage noch unentschieden, ob wir es jetzo noch ganz haben, und wie viel Bücher desselben in des Fabrotti Ausgabe abgedruckt sind? Höpfner verneinte die erste Frage, und bewies zugleich, dafs wir die Zahl der Bücher nicht mehr haben, die man bisher zu haben glaubte *). Bei einer andern Veranlassung gleicher Art untersuchte er den wahren Begriff des Lätorischen Gesetzes in Ansehung der Sorge für Unmündige, prüfte die verschiednen Meinungen der Rechtsgelehrten darüber, und that seine eigne hinzu **). Dadurch, dafs er Leysers akademische Schriften, die bisher in dessen Meditationen vermifst wurden, und daher nur einzeln aufgesucht

*) Progr. praetermissa quaedam de Basilicôn libris sistens. Giss. 1774. 4 p. 23.

**) Progr. de lege Laetoria et cura minorum 1778. 4.

Digitized by Google

werden konnten, in einen Band zusammendrucken liefs, verschaffte er Rechtsgelehrten wenigstens eine Bequemlichkeit *). An der allgemeinen deutschen Encyclopädie nahm er gleich bei ihrer Entstehung Antheil **).

Durch dergleichen Beschäftigungen nuzte er der Akademie in so fern mittelbar, als sie seinen literarischen Ruhm von aussen gründen halfen: er war ihr aber noch ungleich nüzlicher durch seine Vorlesungen. Sein lebhafter sehr unterhaltender Vortrag, und die ihm eigne Darstellungsgabe, die zusammengenommen auf Universitäten oft mehr entscheiden, als alle Gelehrsamkeit, erwarben ihm bald den allgemeinsten Beifall.

*) Aug. a Leyser — Meditationes ad Pandectas. — Vol. XII. Edidit et praefatus est D. Lud. Jul. Fried. Hoepfner etc. Gissae 1774. 4. Dieser Titel, nach welchem diese Sammlung für den zwölften Band der Leyserischen Meditationen angegeben wird, war blos ein Einfall des Verlegers, der auch noch zwei andre Bände mit Schriften folgen liefs, die entweder von Leysern gar nicht herrührten, oder doch mit dessen Meditationen nicht zusammenhiengen.

**) Er arbeitete an diesem bekannten Werk, das bei den Verlegern dieses herauskommt, bis zu dem 13. Band, und zeichnete seine Artikel mit Nro. 3.

Digitized by Google

Er las über das Naturrecht, die Geschichte des Rechts und dessen Alterthümer, über die juristische Literatur, und, abwechselnd mit dem Hrn Geh. Rath und Kanzler Koch, über die Institutionen und Pandekten, stellte ausserdem Examinatoria an, und that überhaupt, nach den grofsen Begriffen, die er von Amtstreue hatte, alles, was man von einem redlichen Lehrer erwarten konnte. Er sezte ohne wichtige Ursachen nie eine Lection aus, und gab auch den Versuchen der Zuhörer nicht nach, wenn sie zuweilen eine Freistunde erzwingen wollten. Den Umfang seines Vortrags bestimmte er lediglich nach dem Gedanken, dafs er nicht sich selbst lese, sondern dem Studenten, dafs also auch dessen Bedürfnifs allein den Maastab geben müsse. Um daher dem gemeinen Fehler so mancher akademischen Lehrer zu entgehen, die, es sei nun aus angenommener Redseligkeit, oder um ihrem Genius Genüge zu thun, die ersten Theile des Compendiums mit ausschweifender Weitläuftigkeit abhan-

Digitized by Google

deln, und dann, durch die Kürze der Zeit genöthigt, die übrigen insgemein wichtigern Theile entweder eben so unverhältnifsmäfsig überschnellen, oder ihre Schüler durch unmäfsige, ihrer Gesundheit und andern Lectionen schädliche, Verdopplungen der Lehrstunden mehr überfüllen, als belehren; um, sage ich, dieser Pfropf- und Uebersättigungsmethode zu entgehen, hatte er, nach Boehms Beispiel, für alle seine Collegien die Paragraphen des Compendiums genau berechnet, die er, um zu rechter Zeit auszukommen, in jeder Stunde erklären mufste und konnte, und nahm zu Vorlesungen weiteren Umfangs, namentlich zu den Pandekten, gleich anfangs soviel Stunden, als zu ihrer Beendigung nöthig waren. Auf diese Art las er seine Collegien von Anfang bis zu Ende mit gleich zweckmäfsiger Ausführlichkeit, und konnte zum voraus Tag und Stunde bestimmen, wann er schliefsen würde.

Höpfner mufste des Nachtheils bald gewahr werden, über fremde Lehrbücher

Digitized by Google

zu lesen. Er trug die Institutionen nach des Heineccius Compendium vor, ein Buch, das nach dem Urtheil der Kenner bei allen Vorzügen doch immer von manchen Seiten zu viel, von andern zu wenig enthält, und weder in Definitionen noch Ordnung den Geist der Zeiten trägt, ausserdem in den neuern Ausgaben von dem berühmten Vielschreiber Estor mit einem Schwall unnöthiger urtheilsloser Anmerkungen überladen worden. Höpfner schnitt (1775) von diesen Anmerkungen nach Belieben ab, sezte andere hinzu *), und fragte bei Kennern über den Gedanken an, dem Buch eine andre Gestalt zu geben, den er auch in der zweiten Auflage (1778) zur Ausführung brachte **). Hofr. Schott in Leipzig, der da-

*) Jo. Gottl. Heineccii — Elementa juris civilis secundum ordinem Institutionum commoda auditoribus methodo adornata, cum animadversionibus Jo. Georg Estoris, edidit et notulas suas adspersit D. Lud. Jul. Frid. Hoepfner. — Accessit index rerum. Giss. 1776. 8. S. 658.

**) Jo. Gottl. Heineccii elementa juris civilis secundum ordinem Institutionum commoda auditoribus

mals eine juristische Bibliothek schrieb, wollte dieser Anmaſsung über fremde Arbeit das Wort nicht reden, wünschte vielmehr von Höpfnern ein eignes Lehrbuch über die Institutionen, mit der Aeusserung, daſs er vielleicht unter den ersten seyn würde, die es in Hörsäle einführten *). Dieser Wunsch wurde erst bey der dritten Ausgabe (1782) erfüllt; der Herausgeber glaubte sich nun das Buch so eigen gemacht zu haben, daſs er des Heineccius Namen füglich weglassen könne **); doch sezte er ihn in der vierten Ausgabe (1796), es sei nun aus Bescheidenheit, oder aus andern Absichten wieder hinzu ***). Ausser diesen vier rechtmäſsigen

methodo adornata. Passim limavit et polivit hac editione libellum D. L. J. F. Hoepfner. Gött. 1778. 8. S. 466.

*) Schott Critik der neuesten Jurist. Schriften B. VI. St. 67. S. 586. B. IX. St. 83. S. 244. B. X. St. 99. S. 806.

**) Elementa iuris civilis secundum ordinem Institutionum, commoda auditoribus methodo adornata. Edid. librum D. Lud. Jul. Frid. Hoepfner. Gött. 1782. 8. S. 448.

***) Jo. Gottl. Heineccii Elementa juris civilis secundum ordinem Institutionum commoda auditoribus methodo adornata. Passim limavit et polivit libellum D. Lud. Jul. Frid. Hoepfner. Gött. 1796. 8. 450.

Digitized by Google

Ausgaben sind auch zwei Nachdrücke erschienen. — Höpfner hatte, wie gesagt, schon als Student zu den Römischen Rechtsalterthümern zu sammeln angefangen, und hierin auch in spätern Zeiten so viel eifriger fortgefahren, je mehr er überzeugt war, dafs dieser Theil des Römischen Alterthums noch nicht gehörig erläutert sei. Er wollte eben daher, so viel auch darüber geschrieben war, überall nur den Quellen selbst trauen, und las die Römischen sowohl als Griechischen Schriftsteller, die dazu führten, mit grofser Aufmerksamkeit durch. Eine Folge davon war der kurze Entwurf des Römischen Staatsrechts, den er 1774 zum Gebrauch seiner Vorlesungen herausgab *), und die Ankündigung eines ausführlichen Werks darüber, wovon er auch 1778 eine schäzbare Probe bekannt machte **). Dieser

*) Antiquum ius publicum Romanum. In Auditorii usum delineavit D. Lud. Jul. Frid. Hoepfner. Gifs. 1776. 8. S. 68.

**) Der Verf. schrieb bei Gelegenheit einer Doctorpromotion: Introductionis in ius publicum Romanorum antiquum paulo plenioris specimen. Gifsae 1781. 4. S. 20.

Digitized by Google

Plan wurde zwar nachher durch seine veränderte Berufsgeschäfte unterbrochen, hatte aber doch den wichtigen Vortheil für ihn, dafs er dadurch mit der alten klassischen Literatur überhaupt bekannter wurde, als sonst bei Rechtsgelehrten gewöhnlich ist. Endlich beschlofs er 1781. seine akademischen Arbeiten mit einem Compendium über das Naturrecht *). Ich kann den Character und Werth dieses Buchs nicht besser als durch ein unpartheiisches Urtheil in den Götting. gel. Anzeigen **) bestimmen, das dem Herzen des Recensenten eben so viel Ehre macht, als dem recensirten Schriftsteller:

*) Naturrecht des einzelnen Menschen, der Gesellschaften und Völker. Giessen 1780. 8. S. 240. – Höpfner hatte vorher eine einzelne Abhandlung als Programm drucken lassen, nemlich:

Warum sind die Menschenpflichten entweder vollkommene oder unvollkommene? und welche Pflichten gehören zu der ersten, welche zu der lezten Gattung? Giessen 1779. 4.

Diese Abhandlung hat der Verf. nachher seinem Naturrecht mit verschiedenen Vermehrungen, und einer Beantwortung der Einwürfe einiger angesehenen Philosophen, angehängt.

**) v. J. 1781. Zug. S. 49.

Digitized by Google

„Der Verf. bemerkt selbst in der Vorrede, „dafs er in Ansehung des Plans fast ganz dem „Achenwallischen Lehrbuch gefolgt, und „dafs an manchen Orten das seinige nur Aus„zug aus demselben sei. Aber es zeigt sich „bald, dafs er diefs als ein mit der Wissen„schaft innigst bekannter und freymüthiger „Denker gethan hat. Und überhaupt fin„det Rec. diefs Compendium in Absicht auf „Deutlichkeit und Gedrungenheit, Begrän„zung des ganzen Inhalts, und Auswahl der „dogmatischen sowohl als litterarischen Be„merkungen in den einzelnen Lehrstücken, „so vortreflich, dafs er es allen andern ihm „bekannten, sein eigenes mit eingerechnet, „aufrichtig vorzieht." — Ich werde auf dieses Buch wieder zurückzukommen Gelegenheit haben.

Höpfners Schriften zeichnen sich unter andern durch wohlgewählte zweckmäfsig angewandte Literatur aus, und es ist dieses wohl keine der geringsten Ursachen, warum seine Compendien so viel Beifall fanden;

Digitized by Google

sie waren von dieser Seite neben dem Unterricht des Lernenden auch auf die Bequemlichkeit des Lehrers berechnet, dem überall nicht nur im Ganzen, sondern auch bei jedem einzelnen Gegenstand die Quellen nachgewiesen werden, wo man sich weiter Raths erholen kann. Die Geschichte einer Wissenschaft, sammt der Kenntniſs der Schriftsteller, die sich darin hervorgethan, schien ihm überhaupt die lehrreichste unterhaltendste Einleitung zu der Wissenschaft selbst, und für den forschenden Kenner eben so wichtig, als für den Seefahrer auf Entdekkungsreisen die Kunde der Mittel, die seine Vorfahren zu eben dem Zweck verwendet, der neuen Straſsen, die sie eröfnet oder eröfnet zu haben glaubten, der Plätze, wo sie geankert oder gestrandet. Es war eine Lust zu sehen, wenn er mit einem andern Literator aus eben dem Fach zusammentraf, wie er da überströmte, aber auch bei dem andern die Stelle eines electrischen Ausladers vertrat. Diese Neigung läſst eine vorzüg-

Digitized by Google

lich gute Bibliothek voraussetzen. Er sammelte sein ganzes Leben daran, und konnte so viel eher auf Vollständigkeit hinarbeiten, da er sich weislich auf seine beiden Hauptfächer, das Natur- und Civilrecht, einschränkte. Er glaubte zulezt wirklich in diesen Fächern wenig erhebliches mehr zu missen. Der Gedanke, dafs er die Fabrottische Ausgabe der Basiliken in hiesiger Hofbibliothek ohnehin zu seinem Gebrauch habe, konnte ihn kaum zurückhalten, sich dieses ziemlich seltne, und eben dadurch theure Werk selbst anzuschaffen. Da er die Schriften des Spanischen Rechtsgelehrten Finestres, aller angewandten Mühe ungeachtet, in Teutschland nicht alle zusammen bringen konnte: so schrieb er vor einigen Jahren an die Universität zu Cervera, bei welcher jener Gelehrte gestanden hatte. Sie war so höflich, ihm mit den abgehenden Schriften ein Geschenk zu machen: aber unglücklicherweise gieng das Holländische Schiff auf der Fahrt nach Amsterdam verlohren, und nun hatte

Digitized by Google

Professor Miguel, dem die Besorgung aufgetragen war, die noch gröfsere Höflichkeit, diesen Verlust aus seinem eignen Büchervorrath zu ersetzen.

Unsre Liebe zu den Wissenschaften, oder vielmehr der glückliche Erfolg derselben, hängt so oft von häuslichen Verhältnissen ab; Höpfner wufste die seinige dadurch noch zu erhöhen. Ein Mann von seiner Empfindung hatte natürlicherweise eine Frau, die seine Hofnungen und Wünsche füllen sollte, zu mehr als Hausbedürfnissen nöthig; sie mufste auch seinem Geist, sie mufste seinem Herzen Nahrung geben können, und diese Forderung konnte ihm nur eine lange Bekanntschaft sichern. Erst nach dieser Erfahrung verband er sich 1773. mit Mariane Thom, einer Tochter des vormaligen Raths und Kriegszahlmeisters Thom in Giessen. Ich würde die Bescheidenheit dieser vortreflichen Frau zu beleidigen fürchten müssen, wenn ich hier von ihren Eigenschaften reden wollte; genug,

Digitized by Google

er fühlte sich glücklich, und war es von dieser Seite sein Lebenlang. Den äusseren Umständen nach schien er es nun von allen Seiten zu seyn. In vollem Besitz der häuslichen Freuden des Lebens, und mit einer Gabe zu genieſsen, die ihren Werth noch erhöhte; ein Vater gesunder wohlgebildeter Kinder; in seinem Amt von innen durch Beifall geehrt, von aussen durch Ruhm belohnt, und in der Gesellschaft von allen gesucht und geliebt: was konnte da seinem Glück noch fehlen? Aber es zog sich frühzeitig eine Wolke über ihm auf, die seine schönsten Aussichten trübte. Er hatte von jeher einer guten Gesundheit genossen; so gieng es dann hier, wie überall, er glaubte ihr nicht genug zumuthen zu können. Er trieb daher schon in seinen Studentenjahren, wider die Warnung guter Freunde, das Studieren zu weit. Er hatte sich, wie gesagt, angewöhnt, Morgens früh aufzustehen, und diese Gewohnheit sezte er sein ganzes Leben durch fort: aber er machte sie, zumal

als Professor, dadurch schädlich, dafs er auch spät zu Bette gieng, wozu ihn die vielen, zum Theil aus ökonomischen Absichten übernommenen, Facultätsarbeiten noch stärker hintrieben. Diese doppelte Anstrengung war für einen reizbaren Körper zu schwer, und wurde, wo nicht die einzige, wenigstens die Hauptursache seiner verfallenen Gesundheit. Die üblen Folgen trafen ihn gerade da, wo der Reiz am stärksten war, an seinen Nerven. Je nachdem sich die Witterung veränderte, drückte nicht sowohl ein Schmerz, als ein dumpfes düsteres Gefühl, wie vor seiner Stirne gelagert, auf sein Sensorium, und gab ihm einer Atonie, einem Zustand von Unbehaglichkeit dar, worin nicht zu denken und nicht zu empfinden, noch die einzige Art von Genufs ist. Es durfte nur eine düstere Wolke die Luft beschweren, oder ein hahler trockner Ostwind wehen, so war er keines hellen Gedankens mehr fähig, und höchstens nur zu mechanischen Alltagsgeschäften aufgelegt:

Digitized by Google

aber ein linder West, oder ein wohlthätiger Regen zog den Nebelschleier vor seiner Seele auf, und gab ihn sich selbst wieder. Er schien sich mehr als einmal der Aeolusharfe ähnlich, nur mit dem Unterschied, dafs Wind und Wetter diese nur zu harmonischen Tönen stimmen, ihn aber eben so oft verstimmten. Ohne Zweifel lag, nach dem Urtheil seines klugen Arztes, eine scrophulöse Schärfe dabei zu Grund, die, ohne gerade immer einen bestimmten Ort zu wählen, den Körper oft wie ein vergiftender Hauch durchweht, und sein inneres, je nachdem die Witterung der Ausdünstung förderlich ist oder nicht, entweder von sich entledigt, oder sich auf die schwächeren Theile, zumal die Nerven, zurückwirft. Auf diese Art hatte er oft und viel zu klagen, aber eben deswegen, weil man es von ihm gewohnt war, und sich weder in seiner Verdauung, noch Schlaf und äusserem Ansehen, merkliche Folgen zeigten, achtete man weniger darauf. Der eine hielt es für Einbil-

Digitized by Google

dung, der andre für allzuverzärteltes Gefühl oder böse Laune. So litte er, ohne gerade Mitleid zu erwecken, der armen Cassandra gleich, die immer die Wahrheit sagte, ohne dafs man ihr glaubte.

Diese körperlichen Umstände nahmen dem akademischen Leben viel von der Annehmlichkeit, die es sonst für ihn hatte. Er äusserte gelegentlich bei seinem Hierseyn den Wunsch, ein Amt zu haben, das weniger an gewisse Stunden gebunden wäre. Nun wurde nicht lange darauf durch den Abzug des jetzigen Herrn Reichskammergerichtsassessors von Neurath — ein Name, den ich nicht ohne Gefühl der innigsten Liebe und Hochachtung nennen kann — eine Stelle in hiesigem Oberappellationsgericht ledig, und da man zu gleicher Zeit die Absicht hatte, eine Sammlung der Landesverordnungen zu veranstalten, und nach und nach ein besseres Landrecht einzuleiten, so glaubte man diesen doppelten Beruf nicht schicklicher, als in Höpfners Person ver-

Digitized by Google

einigen zu können. Für die Universität Giessen war es freilich ein schwerer Verlust: man mufste aber mit Recht befürchten, wenn man ihn wider Willen bei seinem dermaligen Amt zurückhalten wollte, dafs er am Ende doch der Versuchung, in fremde Dienste zu gehen, woran es schon vorher nicht gefehlt hatte, nicht würde widerstehen können *). Er selbst fand diesen Beruf seinen Bedürfnissen ganz angemessen; er sezte ihn, da jenes Gericht wöchentlich nur Eine Session hat, auf der einen Seite in Stand, seine Arbeiten nach dem jedesmaligen Zustand seiner Gesundheit zu vertheilen, und erhielt ihn auf der andern, vermittelst der Beschäftigung mit der Gesezgebung des Landes, doch immer noch mit dem gelehrten Studium der Jurisprudenz im Zusammenhang. Er trat also 1781. sein neues Amt an, fand auch so wenig Ursache, sich diesen Entschlufs je gereuen zu lassen, dafs er

*) Er hatte schon 1778, bei einer Veranlassung dieser Art, ohne sein Ansuchen den Charakter eines Regierungsraths erhalten.

Digitized by Google

keinen Augenblick unentschieden blieb, als sich ihm einige Zeit hernach die Aussicht eröfnete, an Hellfelds Stelle als Primarius der Juristenfacultät in Jena einzutreten *). Bei dieser Gelegenheit erhielt er den Charakter eines Geheimen Tribunalraths **), doch mehr auf fremden Antrieb, als auf eignen.

Ueber die Art, wie er diesen Aemtern vorstand, darüber ist in Darmstadt nur Eine Stimme. Eine Sammlung von Landesverordnungen zu bewerkstelligen, gehört in die Classe von Verdiensten, die gewöhnlich nicht gehörig erkannt werden, weil sie weniger in die Augen fallen, und von Halbkennern gern

*) Die obenerwähnte Memoria sagt: „An. 1782. Jenam ut locum cathedramque b. Hellfeldi obtineret, evocatus non obtemperavit et patriae inservire maluit.“ Ein Beruf in forma war es meines Wissens nicht; es hieng aber von seiner Wahl ab, ob er ihn haben wollte.

**) Aber keine Besoldungsvermehrung, wie vorgedachte Memoria angiebt. Diese erhielt er erst unter der jetzigen Regierung bei der allgemeinen Erhöhung der Dienstgehalte: er stand aber schon vorher in einer ansehnlichen Besoldung.

Digitized by Google

für leicht und unbedeutend gehalten werden. Erst kostete es ihn unglaubliche Mühe, die Verordnungen nur einigermassen vollständig zusammen zu bringen; er mufste selbst in die Registraturen gehen, die Acten durchforschen, oder sie in den Amtsregistraturen aufsuchen lassen. Und dann das Collationiren, Rubriciren, Registriren etc.; Arbeiten, die an sich mechanisch scheinen, und es zum Theil auch würklich sind, aber doch immer, wenn sie mit sicherm Erfolg getrieben werden sollen, einen geübten Juristen voraussetzen. Ich kann davon aus meinem Geschichtfach urtheilen: man sieht es einer Urkundensammlung bald an, wenn sie nur von Schreibershand, und nicht von einem Kenner veranstaltet worden. Höpfner konnte das Fehlerhafte mancher Abschriften, bei denen ein andrer keinen Arg gehabt hätte, nur aus dem Inhalt ahnden, und mufste daher unzählig oft die Acten zu Rath ziehen, die der Verordnung selbst zum Anlafs gedient hatten. Endlich brachte er

Digitized by Google

doch die ganze Sammlung zu Stand; es war an dem, dafs der erste Band derselben, der die Kameralverordnungen enthält, auf öffentliche Kosten zum Druck befördert werden sollte, und er stand schon wegen dem Papier in Unterhandlung, als ihn der Tod übereilte. Für die Gesetzgebung war er unter der Hand nicht weniger thätig; er entwarf auf höhern Befehl mehrere, meistens vielumfassende Verordnungen, die zum Theil, nach vorhergegangener Revision, zum Druck gekommen, zum Theil noch jetzo in der Revision liegen *). Ein neues allgemeines

*) Zum Druck und Publication sind folgende gekommen:

Ueber die Collocation der Zinsen in Concursen. d. 2 März 1795.

Ueber die nöthige Einschränkung und Bestimmung der weiblichen Rechtswohlthaten in Concursen. d. 2. März 1795.

Ueber die gehörige Verfahrungsweise bei Zeugenverhören in Civilsachen. d. 3 März 1797.

Vorschriften zur Beförderung und Beschleunigung einer unpartheiischen Justiz-Pflege. d. 17. März 1797.

In der Revision liegen noch:

Verordnung über die dem öffentlichen Credit schädliche stillschweigende mit einem besondern Vorzug versehene Privat-Hypotheken.

Digitized by Google

Landrecht zu entwerfen, schien ihm zu weitumfassend, und für Einen Menschen zu viel. Sein Plan war, das Preussische Gesezbuch zum Grund zu legen, in den Anmerkungen, die er dazu machte, theils seine Anstände, theils die Abänderungen auszuführen, die das Local des hiesigen Landes nothwendig machen möchte, und dann das alles höherer Entscheidung zu unterwerfen. Auch dieser Weg war freilich weitläuftig genug; es konnte aber auch jedes einzelne Kapitel, auf solche Art bearbeitet, schon für sich als ein Ganzes angesehen, und einzeln zum Gesez sanctionirt werden. Das hinterlafsne Manuscript begreift hauptsächlich seine Bemerkungen zu dem Eherecht, worüber er schon vor der Erscheinung jenes Gesezbuchs eine Verordnung entworfen hatte. Diese Arbeit war in den leztern Jahren sein Lieblingsgeschäft.

Verordnung über die poenas secundarum nuptiarum.
Eine Gesindeordnung.
Oberappellationsgerichtsordnung.
Entwurf eines ausführlichen Eherechts.

Digitized by Google

Höepfner gieng sein ganzes Leben durch mit seiner Wissenschaft fort. Dazu half unter andern die Direction des Juristischen Fachs der allgemeinen teutschen Bibliothek, die er viele Jahre durch besorgte. Wenn er gleich, zumal in leztern Zeiten, wenig eigne Recensionen einschickte, so liefen doch die neuen Schriften alle, sammt dem Urtheil fremder Kenner, durch seine Hände, und er selbst liefs keine ungelesen, sobald sie ihn nur einigermassen interessiren konnte. Aber auch ausserdem konnte ihm nicht leicht etwas unbekannt bleiben, was in seinem Fache neues vorgieng. Er fühlte es an sich selbst, wie sehr es den Geist erhebe, mit vorzüglichen Männern in Verbindung zu stehen, und unterhielt daher mit vielen derselben, einem Koch *), Weber, Hugo, Glück, Gmelin, Reichard etc. eine freundschaftliche Correspondenz. Er

*) Es vergiengen in den leztern Jahren wenig Posttäge, ohne dafs er von diesem verdienstvollen wahren Gelehrten entweder ein Schreiben erhielt, oder an ihn abschickte; alle über Gegenstände der kritischen Jurisprudenz.

hatte, um solche Bekanntschaften zu machen, 1778 eine Reise nach Jena, Halle und Leipzig unternommen; mit Göttingen, Heidelberg, Studtgardt, Tübingen und Strasburg ward er gelegenheitlich durch andre Reisen bekannt. Dergleichen Rückerinnerungen waren für ihn ein Gedankenfest; es schien ihm jeder, der sich in einerlei Wissenschaft mit ihm hervorgethan, wie mit seinem Geiste verwandt, wie von einem gemeinsamen Band umschlungen.

Er wuſste sich eben so wenig von dem Vergnügen des mündlichen Unterrichts ganz zu trennen. Seine Gedanken auf andre zu verpflanzen, und diese sie willig aufnehmen zu sehen, führt schon von Natur, auch unabhängig von Eitelkeit und Selbstliebe, ein gewisses Behagen herbei; unsre Seele scheint hierin von unserm Körper nicht verschieden, den jede Ausleerung leichter und volatiler macht. Höpfner fand eine Art von Erholung darin, den langen Morgen — er war, wie gesagt, bei ihm länger

Digitized by Google

als bei andern, weil er ihn früher anfieng — mit einer Art von Unterhaltung endigen zu lassen, die dem müden Körper eine veränderte Spannung geben, und den Geschäften des Nachmittags zur Scheidewand dienen konnte. Er war alsdann von vier bis fünf jungen Leuten aus der obersten Classe unsers Gymnasiums umgeben, denen er die Institutionen, zuweilen auch das Naturrecht, erklärte. Von Vermögenden nahm er wohl ein, der geringen Anzahl angemefsnes, Honorarium an: aber er durfte nur von einem fähigen Kopf hören, der darüber verlegen seyn könnte, so trug er sich ihm selbst an, oder liefs sich ihm durch andre antragen. Das war dann freilich kein eigentlicher Cathedervortrag: die jungen Leute mufsten sich aus seinem Compendium, und dem Commentar darüber, vorbereiten; er stellte ihnen dann den ganzen Inhalt des Paragraphen noch einmal in populärster Deutlichkeit dar, und nun gieng der Unterricht in Socratische Unterredung über; er prüfte je-

Digitized by Google

den, half ihren Begriffen auf, legte ihnen Casus vor, die sie theils auf der Stelle, theils zu Haus entscheiden mufsten, hörte ihre Zweifel, und das alles auf eine so liebevolle, vertrauliche, einladende Art, dafs er die Trägheit selbst belebte, und sich eben so viele Freunde anzog, als er Zuhörer hatte. Es war ihm eine grofse Freude, einen Jüngling zu finden, der viel versprach; er that alles für ihn. Ich erinnere mich noch mit vielem Vergnügen an zwei vormalige Zöglinge unsers Pädagogs, die er in jenen Vorlesungen zum Studium der Rechtsgelehrsamkeit vorbereitet hatte, und die ihm nun, nach ihrer Rückkehr von der Akademie, zum Akademischen Leben Lust und Anlage zu verrathen schienen, wie er da weder Zeit noch Mühe schonte, um sie in ihren Studien immer fester zu gründen, und sie besonders in der rechtlichen Literatur, dem Lateinreden, und der Kunst des Vortrags zu üben! Der eine bekleidet würklich seit vielen Jahren ein Akademisches Amt mit grofsem Bei-

Digitized by Google

fall, der andre fand auf andre Art sein wohlverdientes Glück.

Mit diesen Vorlesungen hieng der Commentar über die Institutionen genau zusammen. Er hatte seinen Ursprung einer zufälligen Veranlassung zu danken. Höpfner kam einst mit mir, ich weifs nicht bei welcher Gelegenheit, auf die rohen Begriffe von wissenschaftlichen Gegenständen zu reden, womit so viele von der Akademie zurückkämen, und die Juristen noch mehr als Theologen, vermuthlich weil jene, von Schulen her zu solchen Ideen weniger vorbereitet, in den Justinianischen Irrgarten wie in eine neue Welt geriethen. Ich von meiner Seite, wiewohl nur ein Fremdling in dieser Wissenschaft, glaubte das sicherste Gegenmittel in einem faslichen Buche von mittlerer Gröfse über die Institutionen zu finden, das dem fleifsigen Studenten zur Vorbereitung und Wiederholung, dem trägen zur Nachhülfe, und selbst dem unstudirten Laien zur nöthigsten Belehrung dienen könne; die vielen

Auflagen der Heineccischen Vorlesungen, oder vielmehr nur eines dem Heineccius nachgeschriebenen Collegienhefts, noch dazu nicht von bester Art, schienen mir schon allein Beweis genug, dafs so ein Buch Bedürfnis sei; und da einen würklichen Akademischen Lehrer von dieser Autorschaft vielleicht die Besorgnis entfernen könne, seinen mündlichen Vorlesungen dadurch nachtheilig zu werden, er aber, Höpfner, dieser Verhältnisse nun entledigt, aus langer Erfahrung den Maasstab in Händen habe, wornach sich das Bedürfnis des Anfängers berechnen lasse: so möge er wohl vor andern in der Lage seyn, ein so gemeinnütziges Unternehmen auszuführen. Der Vorschlag gefiel ihm, und des andern Tags war sein Entschlufs gefafst. Die erste Auflage erschien 1783 *). Wenig Bücher haben die Arbeit ihres Verfassers durch den Erfolg so sehr belohnt. Gute Auswahl und genau

*) Theoretisch-practischer Commentar über die Heineccischen Institutionen, nach deren neuesten Ausgabe. Frankfurt am M. 1783. 4.
Tabellen über die Heineccischen Institutionen.

Digitized by Google

begrenzter Umfang der Materien, Leichtigkeit in den Begriffen, ohne der Präcision zu schaden, und die dem Verfasser eigne Gabe der Darstellung und Versinnlichung noch so verwickelter oder trockener Gegenstände, sammt der zweckmäfsig angebrachten Literatur, und das alles in einer Sprache, die, ohne gesucht zu seyn, gefiel, machten es bald zum Lieblingsbuch des Anfängers, und liefsen doch auch Geübteren, und selbst dem Kritiker, noch Stoff genug übrig, sich Raths zu erholen, oder die Mittel zu weiterer Belehrung auszufinden. Das Buch würkte auch da noch im Stillen Gutes, wo man's nicht immer Wort haben wollte. So mancher, der seine Universitätszeit verschleudert, oder sein bisgen Weisheit, das er ehmals gesammelt, unter dem Weben und Treiben der Alltagszerstreuungen verschuttet hatte, gab daraus seiner Schwachheit Stützen; auch soll es hier und da in schattigten Hörsälen heller geworden seyn. Der Verfasser erlebte fünf starke Auflagen, und fertigte kurz vor sei-

Digitized by Google

nem Tode die sechste ganz zum Druck aus, mit eben so vielen, wo nicht noch mehrern Zusätzen und Verbesserungen bereichert, als die nächstvorhergehende. Das ewige Feilen und Bessern an einem Geistesproduct, wenn es nicht durch den Fortgang der Wissenschaft selbst nothwendig wird, ist sonst eben kein Beweis seiner Vollkommenheit, und mag bei Höpfners Schriften wohl mit eine Folge davon gewesen seyn, weil ihm weder sein eigner Gebrauch in Collegien, noch der Vortheil der Verleger erlaubte, sie lange genug in dem Pult zurückzuhalten: indessen verdient es bei einem Buche, wie das gegenwärtige, wo auf die Form nicht weniger ankommt, als auf die Materien, eher Entschuldigung, als Tadel. Die vorerwähnten Vorlesungen über die Institutionen, die Höpfner auch hier in Darmstadt beständig fortsezte, halfen nicht wenig dazu. Er las alsdann das Buch in einer ganz andern Stimmung, ganz andern Verbindung der Begriffe durch. Das Ringen und Käm-

Digitized by Google

pfen mit einer Idee, die man gern einem andern anschaulich machen möchte, bringt ohnehin auf neue Formen, und die dem mündlichen belebten Vortrag eigne Agitation des Geistes und Körpers läfst oft, wie durch ein Reiben der Kräfte, helle Blicke durchschimmern, die uns den Gegenstand in sehr verändertem Lichte zeigen. Ausserdem war Höpfner nichts weniger, als auf seine Meinung eifersüchtig; er nahm sehr gern Belehrung an, und nüzte jeden ihm gegebenen Winck, wenn er ihm, auf rechten Weg zu führen, schien *). Auf diese Art ward der Commentar, der in der ersten Auflage ohne die Tabellen 808 Seiten hatte, in der fünften 1054 Seiten stark. Er hatte einst den Gedanken, ihn bis auf zwei Quartbände auszudehnen, und so zu erweitern, dafs er den Institu-

*) Er sagte deswegen in der vierten Auflage seines Heineccius selbst, dafs er manches aus Herrn Prof. Waldecks schäzbarem Lehrbuch hergenommen, und in der fünften Auflage seines Commentars, dafs er Herrn Prof. Hugo vielerlei verbessernde Anmerkungen schuldig sei.

Digitized by Google

tionen sowohl, als Pandecten zur Erklärung dienen könnte. Er glaubte so diese doppelte Absicht mit weniger Mühe erreichen zu können, als durch zwei besondre Werke, und dadurch der Unbequemlichkeit auszuweichen, einerlei Materie in zweien Büchern zugleich vortragen, oder sie in dem einen zusammenziehen, in dem andern erweitern zu müssen. Aber es urtheilten andre, und er sah es bald selbst ein, dafs es alsdann, statt zweierlei Absichten zugleich zu erreichen, vermuthlich beide verfehlen, dem Hörer der Institutionen zum Nachlesen zu weitläuftig, dem Pandektisten zu kurz seyn würde (*). Kenner und Buchhändler forderten ihn vielmehr zu einem besondern Pandectenkommentar auf.

*) Es wäre bei künftigen Ausgaben wohl sehr zu wünschen, dafs dieses gemeinnützige Buch, als für Anfänger bestimmt, auch bei dieser Bestimmung erhalten, und denselben nicht durch weitschichtige Zusätze und Anmerkungen, unter der Rubrik von Verbesserungen, aus den Händen gespielt, oder zum Schauplatz von mancherlei Glossen und Meinungen gemacht werde. Wesentlich nöthig wäre wohl nur, dafs es in der Literatur fortgeführt würde.

Digitized by Google

Leztere meldeten sich in Menge zum Verlag. Ich weifs, dafs ihm einer derselben für drei Bände, je nachdem sie stark würden, sieben bis acht tausend Gulden Honorarium anbot. Die Versuchung war freilich stark: alles andre ungerechnet, was konnte er mehr für seine Familie thun? Materialien und Nachweisungen hatte er ohnehin seit vielen Jahren in seine Collectaneen zusammengetragen. Er machte würcklich mit der Arbeit den Anfang, und rückte in dem ersten Buch der Pandecten so weit vor, dafs seine Erklärung ungefähr 30 gedruckte Bogen füllen könnte *). Aber seine Gesundheit blieb hinter dem guten Willen zurück; er fand der heitern Stunden zu wenig, als dafs sie zu einer so langen ermüdenden Arbeit hinreichen konnten, und glaubte ausserdem die gemeine Erfahrung auch hier bestätigt zu sehen, dafs man die Schwierigkeit eines Unternehmens insgemein

*) Er hat seine Arbeit mit dem neunten Titel des ersten Buchs geschlossen; es fehlen aber darzwischen der dritte und vierte Titel.

Digitized by Google

nicht eher vollkommen gewahr wird, als bis man selbst Hand anlegt. Freilich, wer weiter nichts wolle, als nachschreiben, was hundert andre vor ihm geschrieben, werde sich auch hier, nach rüstiger Buchmacherkunst, bald auszuhelfen wissen: aber wer selbst denken, und des Namens eines Commentators werth seyn wolle, würde, so dünkte ihn, in der Pandektenlehre bei allem was daran gemustert oder erklärt, verfinstert und wiedererklärt worden, noch immer vieles, sehr vieles zu berichtigen finden.

Weil ich hier von Pandekten rede, so kann ich eine andre Arbeit nicht mit Stillschweigen übergehen, die sich eben darauf bezieht. H. kam einst in Giessen auf den Gedanken, ob man nicht, da unsre Uebersetzer so rüstig hinter den alten Klassikern her seien, diese Ehre mit noch gröfserem Recht dem römischen Gesezbuch anthun solle? Freilich keine Uebersetzung des Buchstabens, sondern des Geistes, die sich weniger um wie? als was? der Gesezgeber sage

bekümmere, und, wenn es der Deutlichkeit unbeschadet nicht anders seyn kann, eher Paraphrase werde. Eine solche Uebersetzung würde, wie er glaubte, statt zu schaden, vielmehr als Commentarius perpetuus dienen, und den grofsen Nutzen stiften können, das eingeschlafne Studium der Quellen, wo möglich, wieder zu wecken. Dafs er je die Absicht hatte, diesen Plan selbst auszuführen, daran zweifle ich: aber einen Versuch wagte er doch. Er wählte dazu den Titel de pactis, als einen von denen, bei welchen, wie er sagte, ein Uebersetzer vorzüglich zeigen könne, ob er gelernter Meister oder Pfuscher sei, und liefs ihn 1785., nachdem er lange unter seinen Papieren gelegen, mit kurzen erläuternden Anmerkungen begleitet, unter der Larve eines Landgelehrten in Druck gehn *). Kenner fanden die Probe vortref-

*) Sammlung der Römischen Gesetze auf Befehl Kaiser Justinians verfertigt, ins Teutsche mit erläuternden Anmerkungen übersetzt. Erster Theil. Pandekten. Frankfurt und Leipzig 1785. 8. S. 88.

Digitized by Google

lich, und wünschten so das ganze Gesetzbuch bearbeitet zu sehen.

Ohne Zweifel rechnen es Sachkundige Höpfnern zum Verdienst an, dafs die berühmte Varrentrapp- und Wennerische Buchhandlung in Frankfurt die zehnte Ausgabe der Meviusischen Decisionen nach seinem Rath und Angeben veranstaltete. Er erleichterte den Gebrauch des vortreflichen Werks dadurch, dafs er in Anmerkungen überall auf das, was Zaunschliffer, und einige andre darüber geschrieben, verwies, und dem Ganzen ein möglichst vollständiges Sachregister anhängen lies. Er selbst giebt in den Vorreden zu beiden Bänden nähere Nachricht davon *).

Das vorgedachte Compendium über das Naturrecht, womit H. seine Akademische Laufbahn beschlossen hatte, gab ihm auch

*) Dav. Mevii — Decisiones super causis praecipuis ad Tribunal regium Wismar. delatis. Editio decima, variis accessionibus et emendationibus commendabilis. Praefatus est D. Lud. Jul. Frid. Hoepfner. Francof. 4. T. I. 1791. Tom. II. 1794.

Digitized by Google

hier noch Beschäftigung genug. Es hatte so allgemeinen Beifall erhalten, dafs auf den meisten Universitäten darüber gelesen, und eben daher oft wiederholte Auflagen nöthig wurden. Prof. Raydt in Lingen übersetzte es sogar ins Lateinische *). Die sechste Auflage (1795.) fiel in den Zeitpunkt der kritischen Philosophie. Sich durch eigne Kraft auf dem dornichten Pfade durchzuhelfen, der zu dem Heiligthum führte, dazu hatten viele weder Lust noch Muse; auch hatten schon so manche sonst geübte Denker den Vorwurf hören müssen, dafs sie den grofsen Philosophen nicht verstanden. Gerade hielt sich damals Hr. Rath Bouterwek, jetzo Prof. der Philosophie in Göttingen, hier in Darmstadt auf, der als Freund der neuen Lehre bekannt war. Man traute seinen Talenten zu, dafs er den rechten Weg gefun-

*) Jus naturae singulorum hominum societatum et gentium, scriptum a D. Lud. Jul. Frid. Höpfner, latine in usum auditorum redditum a Theod. Christ. Frid. Raydt, J. U. D. et Prof. in Gymn. Acad. Lingensi. Lingae 1793.

Digitized by Google

den, und seinem geläuterten Geschmack, dafs er ihn nicht durch Sandwüsten führen werde. Es that sich also eine Gesellschaft von Literatoren und Wahrheitsfreunden zusammen, die aus seinem Munde die Anfangsgründe des Kantischen Lehrgebäudes hörten, und mit Vergnügen hörten. Höpfner war mitten unter ihnen. Lehrbegierig und unpartheiisch wie er war, und überall gewohnt, was er einmal begonnen hatte, mit Enthusiasmus fortzusetzen, blieb er auf der nun gebrochnen Bahn nicht stille stehn, las und forschte weiter, und wufste lange nicht, ob er mehr geblendet oder erleuchtet war. Mit seinem Naturrecht insbesondre war ihm zu Muth wie einem Manne, dem, wenn er plötzlich reich geworden, oder es geworden zu seyn glaubt, nun auf einmal sein Haus zu enge scheint. Wo soll er den grofsen Vorrath lassen? wie den Mängeln allen abhelfen? er wird es niederreissen und ein anderes bauen müssen. Aber noch nimmt er sich Zeit, dem Dinge näher nachzusehen,

Digitized by Google

alles mit eignen Augen zu beleuchten, und siehe da, er findet, dafs der Mängel so viele nicht sind, als sie baulustige Zimmerleute gemacht hatten, dafs die neuen Meubles zum Theil nicht passen, oder nur alte Moden unter neuen Namen sind, und hält am Ende für räthlicher, die alte väterliche Hütte, die ihm bisher vor Sturm und Regen Schutz gegeben, stehen zu lassen. Doch ich will Höpfnern lieber mit eignen Worten reden lassen: „Ich kann mich nicht überzeugen, so „gern ich mich sonst überzeugen lasse, dafs „der von dem Verfasser der Vernunftkritik „aufgestellte Grundsatz aller natürlichen „Pflichten ist, was er seyn soll; nicht, dafs „die von ihm und seiner Schule vorgetrage„nen Principien des natürlichen Zwangsrechts „richtiger oder deutlicher oder fruchtbarer „sind, als die bisher angenommenen, über„haupt nicht, dafs der Vortrag des Natur„rechts durch Hülfe und Anwendung der „kritischen Philosophie an Gewifsheit, Evi„denz und Brauchbarkeit für das Leben viel

„gewinnen könne. Vielleicht werde ich vom „Gegentheil belehrt, wenn Kant selbst uns „ein System des Naturrechts zu geben sich „entschliefsen sollte. Bisher aber sind der „Streitfragen, wie die neuesten Lehrbücher „zeigen, noch nicht weniger geworden; ja „man hat sogar angefangen, Sätze zu leugnen, „worüber bisher nicht nur alle Philosophen „einig waren, sondern die auch der gemeine „Menschenverstand für ausgemacht hielt, „und wenn mich nicht alles betrügt, immer „dafür halten wird. Beispiele sind verhafst, „sonst liefsen sich manche anführen" *). Was Höpfner hier gewünscht hatte, dafs sich Kant entschliefsen möchte, selbst ein System des Naturrechts aufzustellen, sah er noch in die Erfüllung gehn, fand aber keine Ursache, von seiner Meinung abzugehn, glaubte vielmehr, dafs dieses Buch, an dem man den Juristen nur allzusehr vermisse, sein Licht allein von dem Namen seines Verfassers hernehmen, ihm aber kein neues geben

*) Vorr. zur sechsten Aufl. des Naturrechts.

Digitized by Google

könne. Eine Recension desselben in den Götting. gel. Anzeigen *) schien ihm wie aus seiner Seele geschrieben zu seyn.

So sehr sich Höpfner in seinen Schriften auf diejenigen Fächer einschränkte, auf die er sich vorzüglich gelegt hatte, und nach seinem Beruf vorzüglich legen mufste, und so wesentlich er diese Klugheitsregel für jeden Autor hielt, der sich und seine Wissenschaft zu ehren wisse; so würde man ihm doch Unrecht thun, wenn man den Umfang seines Wissens allein nach seinen Schriften messen wollte. Der innere Zusammenhang der Wissenschaften untereinander führt ohnehin von einem Gegenstand auf den andern, und eine Forschbegierde, wie die seinige, die, von jeher gepflegt und genährt, nur soviel stärker wurde, jemehr er sie befriedigte, konnte natürlicherweise nirgends stille stehn. Es waren wenig Theile der Wissenschaften, worin er nicht wenigstens mitreden konnte, oder Grundsätze genug hatte, um in Gesell-

*) v. J. 1797. St. 28. S. 265.

Digitized by Google

schaft von Kennern weitere Belehrung suchen zu können. Neben den mechanischen Wissenschaften zog ihn besonders die Naturlehre an sich, beide soviel mehr, weil er zu Handgriffen und eignen Versuchen viele Gewandtheit hatte, und der Drechselkunst wohl erfahren war. Es fehlten ihm nur noch chemische Kenntnisse, um es in der Naturlehre weit zu bringen. Die Electrischen so vieler Veränderung und Täuschung, so vieler Spielgestalten fähigen Versuche halfen ihm lange Jahre durch manche trübe Stunde aufheitern, und sich und andern ein unterhaltendes Schauspiel zu geben. Er legte daher von Zeit zu Zeit Electrisirmaschinen an, die eine immer gröfser als die andre, zulezt eine nach dem Muster der Marumschen, die ihn hoch zu stehen kam. Diese sowohl, als seinen übrigen ziemlich ansehnlichen electrischen Apparat haben nach seinem Tode des Herrn Landgrafen Hochfürstl. Durchl. in Ihr physikalisches Cabinet anzukaufen geruhet.

Digitized by Google

Der Eifer, womit er sein Antheil Wissenschaften trieb und in Schriften bearbeitete, ist an sich schon Beweis genug, dafs er gegen Autorehre nicht gleichgültig war, und so manchen starken Geistern nicht nachahmte, die entweder, weil sie sich ohnehin im Besitz dieses Ruhms gesichert halten, oder weil sie ihn nie erreichen zu können fürchten, die Miene annehmen wollen, ihn zu verachten. Dunst der Eitelkeit schien ihm dann doch nicht gerade heifsen zu können, was uns wenigstens, so lange wir leben, einen Genufs unsrer selbst verschafft. Dagegen war es gar seine Art von Ehrgeitz nicht, eine grofse politische Rolle zu spielen, wichtig zu seyn, und Einfluſs zu haben. Er war mit seinem Amt zufrieden, und würde sicherlich nie ein höheres gesucht, ohne Zweifel auch, wenn es ihm angeboten worden wäre, nie angenommen haben. Wenigstens versicherte er dieſs seine Freunde mehr als einmal, und nahm, ausser seiner Denkungsart, einen noch wichtigern Grund von seiner Gesund-

Digitized by Google

heit her. Eher wünschte er, wenn er doch wünschen sollte, seine spätere Jahre, von allen Berufsgeschäften entfernt, allein sich selbst und seiner Familie leben zu können.

Die Dienste, die er den Wissenschaften durch Unterricht und Schriften leistete, erweiterte er für unsre Stadt insbesondre noch durch Aufmunterung und Beispiel, und jede Art von Verwendung, die in seiner Gewalt stand. Jedem Anfänger, der eines Raths bedurfte, jedem Rechtskundigen, der in schweren Fällen Auskunft suchte, stand der Eingang zu ihm offen, und er wusste Vertrauen genug einzuflößen, um gern einzugehn. Unserm Gymnasium wird sein Andenken auf immer verehrungswerth und unvergeßlich bleiben. Er wohnte jederzeit den öffentlichen Prüfungen sowohl als Redeübungen bei, so beschwerlich es ihm zuweilen seyn mochte, und der Beifall eines Mannes, der als vorzüglicher Kenner der alten classischen Literatur, und der Schulstudien überhaupt, bekannt war, mußte für Lehrer und

Digitized by Google

Schüler eben so aufmunternd als belohnend seyn. Als unser gnädigster Landesfürst vor einigen Jahren zu Anlegung eines kleinen physicalischen Cabinets für das Gymnasium einen verhältnifsmäfsigen Fond anwies, so liefs sich Höpfner keine Mühe zu grofs seyn, es einrichten zu helfen. Viele zu einzelnen Versuchen gehörige Werkzeuge verfertigte er entweder selbst, oder übernahm doch die Besorgung davon. Die Gnade eben dieses für die Wissenschaften so huldreich gesinnten Fürsten bereicherte vor einigen Jahren die Hofbibliothek mit einem Zuwachs von ungefähr 30000 juristischen Dissertationen. Welche Freude für meinen Freund! welcher Aufruf für seine Thätigkeit, um diesen Schatz recht nutzbar zu machen! Er brachte viele Wochen damit zu, den Vorrath sondern und ordnen zu helfen, und wies zu den übrigen mechanischen Vorrichtungen, die dem Einband vorhergehn mufsten, seinen noch jungen, aber vielversprechenden Sohn an. So in allen andern Fällen. Er hielt es

Digitized by Google

für heilige Pflicht eines Staatsbürgers, öffentliche Anstalten, die zum gemeinen Besten führten, als eigne Sache anzusehen, und zu ihrer Vervollkommnung nach allen Kräften mitzuwürken. Wer wird ihn uns von dieser Seite ersetzen? Aemter lassen sich wieder bestellen: aber Talente dieser Art, noch mehr aber Gesinnungen dieser Art, lassen sich durch Besoldung nicht erkaufen.

Dafs ein Mann von so viel Kenntnissen, soviel Spannkraft des Witzes, und Reizbarkeit der Gefühle ein guter Gesellschafter seyn mufste, erwartet man wohl von selbst. Ich habe wenig Menschen kennen gelernt, die die Gabe der Unterhaltung in solchem Umfang besessen hätten. Es waren nun Hohe oder Niedre, Gelehrte oder Ungelehrte, er wufste überall einen Faden der Unterredung anzuknüpfen, so sanft und fein, dafs ihm jeder mit Vergnügen nachgieng, und selbst bei gegenseitiger Meinung mit so wenig brausender Hitze, so wenig eckelnder Rechthaberei, dafs der andre kaum merkte, in Streit

zu seyn, oder es wenigstens nicht übel nahm, Unrecht zu haben. Wer in eine Gesellschaft tratt, schien ihm den stillschweigenden Vertrag einzugehn, dafs er zu dem Vergnügen der Gesellschaft beitragen wolle. Und niemand erfüllte diesen Vertrag getreuer, als er. Er brachte Leben und Freude in alle Gesellschaften. Dann eine angenehme Erzählung, dann ein Volkslied, das er anstimmte, oder ein unterhaltendes Spiel, das er in Gang brachte, ein Räthsel, eine Charade; oder er griff, zumal in männlichen Zirkeln, in sein Anekdotenmagazin, und das mit soviel Gewandtheit, dafs jede wie von der Materie gerufen herbei kam, aber auch ohne ängstliche Sorge, ob es gerade attischer Witz, oder mit unter auch nur ein Equivoque war. Traf er zufälligerweise auf einen andern, der eben auch in dem Artikel von Anekdoten etwas gethan hatte, so war es wie zwei Gewitterwolken, die sich aneinander ausleeren. Selbst die Kinder freuten sich auf seine Gegenwart; er erzählte ihnen, wenn alles andre

Digitized by Google

nicht helfen wollte, Mährchen. Daſs in dem allen seine besseren Jahre gegen die späteren, und überhaupt der Wechsel der Laune einen Unterschied machten, wird man ohnehin erwarten; doch that er sich auch da oft Gewalt an. — Wie war es anders möglich, als daſs so ein Mann gefallen muſste? Und das mochte er würklich gern, und erreichte es soviel eher, je weniger er es zu suchen schien. Sein Aeusseres und Inneres, alles sein Thun und Treiben lud dazu ein. Er wuſste von keinem Fastus, keinem Vornehmseyn, dem gewöhnlichen Zeichen eines schwachen Kopfs, war vielmehr sehr populär, ohne sich wegzuwerfen, und konnte allen allerlei seyn. Niemand verstand sich besser auf die kleinen Gefälligkeiten des Lebens, die sogenannten Attentionen, die oft kräftiger würken, als aller Apparat von Ergebenheit. Er durfte bei Personen, die ihm interessant waren, nur von ferne einen Wunsch, oder ein Bedürfniſs gewahr werden, das er befriedigen konnte, etwa durch eine Arbeit seiner Hände, ein

Digitized by Google

Drechselwerk, ein Gartenstück etc., er versäumte es gewifs nicht; er versäumte eben so wenig, ihnen gelegenheitlich etwas angenehmes zu sagen, und einen guten Tag zu machen. War das alles reiner Ausflufs von Herzensgüte und übergehendes Wohlwollen allein, oder mischte sich Eitelkeit mit ein, die ihre Waare so gern gegen andre umsezt; wer will das entscheiden? Ich gehe bei unsern Tugenden nicht gern auf Entdeckungen aus, und bin, wenn nur das Factum richtig ist, um die vielen: warum? nicht verlegen. Dem Hungrigen kann es ja, denke ich, einerlei seyn, ob das Manna würklich vom Himmel gefallen, oder Bäumen und Stauden entquollen, wenn es nur richtig zum Munde kommt. Wenigstens waren bei Höpfnern die Folgen alle von der Art, wie man sie gewöhnlich nur von Menschenliebe erwartet. Er diente würklich ohne Unterschied jedem gern, wo er nur konnte. Niemand sprach ihn leicht um eine Gefälligkeit vergeblich an, und wer ihn auch nicht darum ansprach,

Digitized by Google

traute sie ihm doch zu, so theilnehmend und unverholen redete er mit jedem, oft mehr, als mancher andre den Regeln der Vorsicht gemäfs geachtet haben möchte. Er konnte mit menschlichen Schwachheiten viel Geduld haben, und selbst, wenn er beleidigt, und anfangs noch so sehr im Feuer war, so war doch alles bald vergessen, wenn ihm der andre nur von ferne entgegenkam. Kein Wunder also, dafs ihn jeder, der ihn nur einigermafsen näher kannte, für seinen Freund hielt; dafs auch Auswärtige, die nur den Schriftsteller persönlich kennen lernen wollten, den Schriftsteller bald vergafsen, und sich an den Mensch hielten. Censors hatte er wohl, und wer hat diese nicht? wer verdient sie nicht zuweilen? aber einen Feind hatte er schwerlich. Ich wüfste auch kaum, wie das hätte zugehen sollen.

Die Religionsbegeisteruug seiner jüngern Jahre würkte, wiewohl von kälterer Prüfung geleitet, noch auf die späteren fort. Er entzog sich den öffentlichen Uebungen

des Gottesdienstes nicht, schlofs auch praktische vorzüglich gutgeschriebene Bücher von seiner Lectüre nicht aus. Das Schnizzeln und Mustern an eingeführten Religionsbegriffen konnt' er nicht leiden, am wenigsten an Geistlichen: doch ward er in spätern Jahren gegen prüfende ächte Aufklärung immer toleranter; nur mufste sie nicht lärmen und Sturm laufen. Erst in den leztern Zeiten, nachdem der Untersuchungsgeist so laut geworden, sprach er in vertrauten Cirkeln wohl selbst von solchen Gegenständen freier, doch insgemein nur problematisch, und hatte dabei, wie jeder denkende Mensch, seine Philosophemata, die er aber auch für weiter nichts ausgab. So sah er noch jüngst für weise, sehr weise an, was Socrates meinte, dafs wir nach dem Tode entweder nicht sind, oder dafs es uns wohl ist; eine Fortdauer, die nur der Strafe Raum schaffen soll, wufst' er in seinem Ideengange nicht unterzubringen.

Die Zeit war ihm nie zur Last. Er wufste sich auch alsdann, wenn er zu keiner

Kopfarbeit aufgelegt war, noch immer unterhaltend genug zu beschäftigen. Es halfen ihm dann die Drechselbank, oder sonst ein mechanisches Machwerk, die Electrisirmaschine, oder ein geselliger Spaziergang aus. Mit unter ergözte ihn seine Rosenflor, die er mit vieler Mühe, alle Gattungen und Arten durch, beinahe zur Vollständigkeit gebracht hatte. Ob er sich gleich aufs Schachspiel wohl verstand, so kam er doch äusserst selten daran. Kartenspielen war er herzlich gram, und konnte nicht begreifen, wie Männer von hellem Kopf und freien Sinnen einem so unfruchtbaren, dem Körper so nachtheiligen Zeitvertreib so viel Geschmack abgewinnen könnten; es liefse sich, dünkte ihn, um einige Stunden zu tödten, doch immer noch was vernünftigers thun. Er fafs dann lieber mit seinem Gedankenfreund, einer Pfeife Tabak, in traulichem Cirkel bei einer Tasse Thee, hörte ein Clavierstück an, las etwas vor, oder unterhielt sich in freundlichen Gesprächen, am liebsten von literarischen Gegenständen,

Digitized by Google

ungern von politischen, ausser wenn die Gefahr uns näher rückte. Grofsen vermischten Gesellschaften ward er in den lezten Jahren immer abgeneigter.

Seine Wirthschaft war wohlgeordnet. Auf äussern Staat in Kleidern und Meubles hielt er wenig; er war mit Reinlichkeit zufrieden. Nur bei Büchern und jeder Art von wissenschaftlicher Liebhaberei, in der Sorge für seine Gesundheit, für die Erziehung seiner Kinder, oder auch wohl für sein persönliches Vergnügen, scheute er keinen Aufwand. In andern Ausgaben war er nach Zeit und Umständen sehr spärlich, oft mehr als nöthig war, auch nicht immer am rechten Ort.

Von neun Kindern, die er erzeugt hatte, starben ihm vier, und darunter sein schon erwachsener ältester Sohn, der sich unter allen seinen Mitschülern ausgezeichnet hatte. Der Verlust war grofs, und er empfand ihn ganz: aber er hatte sich, es sei nun aus Grundsätzen, oder aus innerm Gefühl des menschlichen Elends, bei allem, was ausser

Digitized by Google

ihm lag, bei sogenannten Schicksalen, eine Philosophie des Gleichmuths angewöhnt, die ihn über geschehenes, oder, wie in dem jetzigen Krieg verschiedentlich der Fall war, über unvermeidlich scheinendes Unglück bald hinausrückte. Es blieben ihm noch drei Töchter und zwei Söhne übrig. In der Erziehung derselben stimmten, zum Glück für die Kinder, Vater und Mutter genau überein. Beide liefsen sich ihre Fähigkeiten und Kräfte mehr auf dem gewöhnlichen Gang der Natur entwickeln, als dafs sie ihnen allzukünstlich nachzuhelfen gesucht hätten, und sorgten nur, dafs sich kein Unkraut einmische, streuten aber noch weniger durch Verzärtelung oder thörichte Vorliebe selbst Unkraut aus. Er schickte seine Söhne, so früh es nur ihre Jahre erlaubten, ins Gymnasium, erkundigte sich bei jeder Gelegenheit nach ihrem Fortgang, sah zu Haus selbst nach, und half den Mängeln nach Möglichkeit ab. Wie er es angriff, würden sie ihm, so viel er ihrer gehabt hätte, vermuthlich alle gerathen seyn,

Digitized by Google

und das so gewisser, je weniger er sie den Gefahren des akademischen Lebens auszusetzen dachte. Sein Plan war, sie so lange selbst vorzubereiten, und durch andre vorbereiten zu lassen, dafs sie nur der Form und einiger Hülfswissenschaften wegen, die Universität zu beziehen nöthig hätten.

Aber seine Gesundheit! Leider mufs ich hier auf eben dem Wege fortgehen, wo ich ausgegangen bin: denn sie selbst veränderte ihn nicht. Nach mehr als zwanzig Jahren noch immer bei jeder ungünstigen Witterung die nemliche Last auf seiner Seele, die nemliche Dumpfheit der Begriffe! Zwar liefs er es an keiner Sorge fehlen, des Uebels ledig zu werden, lebte sehr mäfsig, trank gewöhnlich gar keinen Wein, und auch in Gesellschaft nur wenig, machte sich Bewegungen aller Art, suchte bei jedem Arzneimittel Hülfe, das sie zu versprechen schien, suchte sie bei den Brunnen und Bädern zu Selters, Auerbach, Schwalbach, Ems, Wisbaden und Pyrmont, und es war traurig, den

Digitized by Google

edlen Mann in ewigem Kampf zu sehen, um seinen Kopf zu erobern. Darauf bezog sich auch von seiner Seite eine Reise in die teutsche Schweiz, die er 1787. in meiner und einiger Freunde Gesellschaft unternahm *). Er hoffte viel von der Stärke der Bewegung, von der veränderten Luft, zumal der reinen Bergluft, und von der neuen Schnellkraft, die so ungewohnte, zum Theil erschütternde Schönheiten der Natur seinen Nerven geben könnten; und der Eindruck war würklich grofs, würde aber noch gröfser geworden seyn, wenn ihn nicht die Ermüdung des Körpers geschwächt, noch mehr aber, wenn ihm nicht so manche schwärmerische Reisebeschreibungen durch überspannte Erwartungen zuvorgekommen wären. Zu seiner Absicht würkte indessen auch

*) Die Reise gieng durch den Elsafs nach Basel, von da durch das Münsterthal nach Bern und in die Alpengebürge; dann über den drei Waldstädtersee nach Lucern, Zürch, Schafhausen, und durch den Schwäbischen Kreis zurück. Hr. Generalauditeur Schneider und Medicinalassessor Ehrhard vermehrten durch ihre Gesellschaft das Vergnügen dieser Reise.

dieser Versuch, so sehr er sich sonst auch nachher noch durch frohe Rückerinnerungen lohnte, gerade nur soviel, als andre Mittel, zumal die Bäder; er gab seinem Leiden wohl auf kurze Zeit Erleichterung oder Vergessenheit, konnte ihm aber die Wiederkehr nicht abschneiden. Vielmehr nahm das Uebel mit den Jahren zu, so wie die Kraft zum Widerstand abnahm; es wurden der hellen Stunden immer weniger. So wuchs dann auch der Unmuth über seinen Zustand. Er sah da nichts als Trauerbilder, war des Lebens müde, und konnt' es kaum ertragen, wenn es andre nicht mit ihm zu fühlen schienen. Zwar gelang es seinen Freunden mit unter, in den finstern Gebäuden des Trübsinns hier und da Fächer einzuschlagen, und Licht zu schaffen; er gieng zuweilen vergnügter aus einer Gesellschaft, als er hineingekommen war, ja er stimmte den Klageton in den lezteren Jahren würklich herab, sein Schmerz wurde so zu sagen toleranter: aber je weniger er stürmte, so viel mehr er-

Digitized by Google

goſs er sich, so lange die Wetterfahne nicht änderte, in einen gleichförmigen Zustand von Dissonanz, von sonderbaren oft wunderlichen Launen, die eben nicht erfreulich waren, ob sie gleich selten ausser den Mauern seines Hauses, oder ausser dem Zirkel einiger Freunde hervorgiengen. Fürwahr ein trauriges und eben so demüthigendes Schauspiel, wie die Elemente auf unsern Nerven, wie auf Tasten, Ideen spielen! Wer mag da von bestimmten menschlichen Charakteren reden? Wäre es nicht natürlicher, unsern Charakterschilderungen, nur auf Wochen oder Monate berechnet, den jedesmaligen Stand des Thermo-Baro-Anemometers, und wie die Meters alle heiſsen mögen, beizufügen, und dann nach den beiden Extremen dieser Wetterscala, zwischen welchen unsre Launen, Tugenden und Fehler gewöhnlich auf- und ablaufen, ihre mittlere Höhe zu bestimmen?

Höpfner wohnte d. 24. März einer vergnügten Gesellschaft bei, war auch selbst

über Gewohnheit vergnügt, und liefs sich bei seiner Abendmahlzeit wohl seyn. Aber gleich nach dem Essen befiel ihn ein Frost, er legte sich, um nie wieder aufzustehn. Es zeigte sich bald, dafs es ein gallichtnervöses, mit Auflösung der Säfte verbundnes Fieber war. Seinem Schwager, Herrn Leibmedicus Thom, war nicht sowohl vor der Krankheit bange, als vor dem Körper, den sie befiel; einem Körper, der hier gerade auf seiner schwachen Seite angegriffen wurde, oder vielmehr, dem eben diese Schwäche die Krankheit, vielleicht durch Ansteckung, herbeirief. Noch dazu hatte ihn unmittelbar vorher eine langwierige Diarrhee, die mit Mühe gestillt wurde, aber schon in den ersten Tagen der Krankheit zurückkehrte, aller Kraft zum Widerstande beraubt. Der erfahrne scharfsichtige Arzt gab daher schon in den ersten Tagen alle Hoffnung auf; die kräftigsten Arzneimittel waren nicht hinreichend, das gesunkene Nervensystem zu heben. Der vierte Tag nahm

Digitized by Google

ihm schon den freien Gebrauch der Zunge, die folgenden auch alles Bewufstseyn. Er hatte also das Glück, weder die Schmerzen der Krankheit, noch die Trennung von den Seinigen zu fühlen, und hörte nur auf, zu leben. Es geschah dieses d. 2. April 1797.

So lebte, so starb Höpfner! Er empfinde nun, was er gewöhnlich in Stammbücher schrieb: Jenseits des Ufers ist ein besser Land.

Digitized by Google

Subscribenten

nach alphabetischer Ordnung.

Anm. *Die Subscriptionsanzeigen sind, ausser Hessen, nur auf einige Universitäten verschickt worden; sonst würde die Zahl der Subscribenten ohne Zweifel ungleich gröfser seyn. Wenn dem Namen kein Wohnort beisteht, so ist immer Darmstadt zu verstehen. Uebrigens wird man es für keinen Mangel des schuldigen Respects ansehen, wenn die Titulaturen: Excellenz, Gnaden etc. theils der Kürze wegen, theils weil man hierin nicht bei allen genugsam unterrichtet seyn konnte, weggelassen worden.*

Des Herrn Landgrafen von Hessen-Darmstadt Hochfürstliche Durchl. 12 Exemplare.
Der Frau Landgräfin von Hessen-Darmstadt Hochfürstl. Durchl. 6 Ex.
Der Prinzessin Louise von Hessen-Darmstadt Hochf. Durchl.
Des Prinzen Christians von Hessen-Darmstadt Hochfürstl. Durchl. 4 Ex.
Des Prinzen Georgs von Hessen-Darmstadt Hochfürstl. Durchl.
Des Prinzen Georg Carls von Hessen-Darmstadt Hochfürstl. Durchl. 4 Ex.
Des Prinzen Friedrich Georg Augusts von Hessen-Darmst. Hochfürstl. Durchl.

Adolphi, Regierungsrath in Giefsen.
Althof, Professor in Göttingen.
Altvater, Studirender zu Rostock.
Amend, Candidat in Ulrichstein.
Appelius, Provisor in Giefsen.

Backert, Kanzleisecretair.
Bader, Hofmedicus.
Bähr, Pfarrer.
Balser, Hofrath in Butzbach.
Balser, Regierungsrath in Giefsen.
Balser, Regierungsadvocat.
Balser, Steuersecretair in Giefsen.

Digitized by Google

Freiherr von Barkhaus-Wiesenhütten, Geh. Rath, Oberstallmeister etc. 3 Ex.
Bauer, Doctor der Rechte zu Marburg.
Bauer, Steuerdeputat. Assessor.
Baur, Pfarrer zu Wixhausen.
Beccau, stud. iuris in Kiel.
Bechtold, Superintendent in Gieſsen.
Beck, Magister in Gieſsen.
Becker, Kammersecretair. 2 Ex.
Becker, Registrator.
Behrmann (Pet. Ludw.), Doctor zu Rostock.
Beithorn, Obereinnehmer zu Grofsumstadt.
Bender, Rath u. Amtm. zu Zwingenberg.
Bender, aus Alsfeld, stud. iuris zu Marburg.
Benner, Reg. Rath in Gieſsen.
v. Berg, Professor in Göttingen.
Bergener, der ältere, Chirurgus in Gieſsen.
Benst, Regierungsr. in Hachenburg.
Bieringer, aus Hohenl. Kirchberg, stud. iuris zu Marburg.
v. Blücher, Hofgerichtsassessor zu Güstrow.
Fräulein v. Bode, Hofdame. 2 Ex.
Bodmann, Hofrath zu Mainz.
Boehler, Rathsverwandter.
Boehler (Philipp), Kaufmann.
Boehmer, Professor in Göttingen.
Borckhausen, Assessor.
Boser, aus Frankfurt, stud. iuris zu Marburg.
Bott, Amtmann in der Commende Schiffenberg.
Bonterwek, Prof. in Göttingen.
Brade, Regierungsrath.
Braun, Pfarrer in Grofsumstadt.
von dem Brincken, der Rechte Befl. in Kiel.
Broetler, Kammermusicus.
Bruhn, der Rechte Befl. in Kiel.
Buchner, Regierungssecretair.
Buhle, Prof. in Göttingen.
Büchner, Professor in Gieſsen.
Frau von Bülow, Gouvernante bei Ihr. Hochf. Durchl. Prinzessin Louise von Hessen-Darmst.
Büttinghausen, Inspector zu Grofsumstadt.
Buff, Regierungsr. in Gieſsen.
Buff, Renthmeister in Crainfeld.
Buff, Pfarrer in Gieſsen.
Bunsen, Regierungsr. in Arolsen. 2 Ex.
v. Buri, Regierungsr. in Gieſsen.

Digitized by Google

Busch, Rathsschöffe in Giefsen.
Busch, Kaufmann in Giefsen.

v. Canngiesser, Obristlieutenant.
Cavalli, Commerzienrath.
Chastel, Professor in Giefsen.
Christiani, der Rechte Befl. in Kiel.
v. Coppet, Kammerassessor.
Cramer, Professor in Kiel.
Cramer, Hofgerichtssecretair in Korbach.
Creuzer, Doctor der Philos. zu Marburg.
Crome, Regier. Rath und Prof. zu Giefsen.
Cuhn, Regier. Procurator zu Kassel.
Curtius, Professor zu Marburg.

v. Dalwigk, Rittmeister.
Dambmann, Doctor der Rechte zu Marburg.
Dauber, Rentkammercanzellist.
Dieffenbach, Candidat der Theol.
Dietsch, Amtmann in Friedberg.
Dietz, Reg. Rath und Amtmann in Grofsumstadt. 2 Ex.
Ditmar, Hofrath zu Rostock.
Draud, des Predigtamts Candidat zu Niedermodau.
Dreyer, der Rechte Befl. in Kiel.
Duncker, Hofr. in Korbach.

Eckstein, Kaufmann in Giefsen.
Ehrhard, Assessor.
Eisendecker, Obercommissar. zu Hannover.
Elsässer (M. Fr.), aus Stuttgard, stud. jur. zu Erlangen.
Elwert, Regierungssecretair in Giefsen.
Elwert, Kammerconsulent in Giefsen.
Elwert, Gerichtsschultheifs in Dauernheim.
Emmerling, Berginspector im Thale Itter.
Enckhausen, Gold- und Silberarbeiter.
Engelhard, Advocat in Korbach.
Erbe, aus Stuttgart, stud. juris zu Tübingen.
Erxleben, Vicecanzler etc. zu Marburg.
Esswein, Amtsverwalter zu Lichtenberg.
Euler, aus Homburg im Zweybr. stud. jur. zu Tübingen.

Faber, Kaufmann in Giefsen.
Faber, Regierungssecretair in Giefsen.
Falke, Hof- und Consistorialrath zu Hannover.
Fasco, d. Rechtsgelahrtheit Beflissener.
Fehr, Münzmeister.

Digitized by Google

Finck, Registrator in Gieſsen.
v. Firnhaber, der Rechte Beſl. in Göttingen.
Fleischersche Buchhandlung in Frankfurt.
Flor, der Rechtsgelahrtheit Beſl. 2 Ex.
Floret, Ordensrath zu Marburg.
Fräser, Hofmechanicus.
Franck, Inspector zu Vöhl.
Fresenius, aus Homburg bei Frankfurt, stud. jur. in Tübingen.
Frey, Amtsverwalter.
Frisch, Goldarbeiter.
Fröbel, Pfarrer zu Niedermodau.
Fuhr, Kammersecretair.

Gäng, Hofrath und Professor in Salzburg.
Gärtner, Samt-Revisionsrath zu Marburg.
Frhr. v. Gatzert, Geheimer Rath und Staatsminister 2 Exempl.
Gebhardt, Pfarrer zu Kirchberg.
v. Gehren, Procurator zu Marburg.
Geiger, Hofrath und Prof. der Rechte zu Erlangen.
Geis, stud. iuris zu Marburg.
Gerner, Pfarrer zu Groſszimmern.
Gersten, Assessor.
Geschwind aus Cassel, der Rechte Beſl. zu Marburg.
Giesecke, Amtmann in Korbach.
Glöckler, Advocat zu Rostock.
Glück, Hofrath und Prof. der Rechte zu Erlangen.
C. Gmelin, Professor der Rechte zu Tübingen.
C. G. Gmelin, Professor der Rechte zu Tübingen.
Goebel, Gymnasiast.
Gravelius, Postsecretair in Gieſsen.
Greuhm, Hofrath in Gieſsen.
v. Grolman, Regierungsdirector in Gieſsen.
Grolman, Doctor in Gieſsen.
Grolman aus Westphalen, stud. juris zu Erlangen.
Groſs, Professor der Rechte zu Erlangen.
Fräul. v. Grün in Hachenburg.
v. Günderrode, Regierungsrath.

Haberkorn, Rentmeister in Felda.
Haberkorn, Regierungssecretariatsaccessist.
Haberkorn, Praeceptor zu Groſsgerau.
Halberstadt, aus Cassel, stud. juris zu Marburg.
Handwerk, Rentmeister zu Groſsumstadt.
Happel, Amtsverwalter in Grüningen.
Hartleben, Hofrath und Prof. in Salzburg 2 Ex.
Hast, Regierungsregistrator in Gieſsen.

Digitized by Google

Hast, Rathschöffe in Giefsen.
Hauff, Prof. der Philos. zu Marburg.
Hauff, Hofschlosser.
Hauser, der Rechte Beflissener.
v. Haxthausen (Friedr. Aug.), zu Georgenhausen.
Heer, Regier. und Consist. Secretair.
Heim, der Rechte Befl.
Heimreich aus Neustadt im Holstein. Studirender zu Rostock.
Heinze, Professor in Kiel.
v. Heister, Reg. Rath in Kassel.
Held, Oberapp. Ger. Kanzellist.
Helmold, Kammerrath in Friedberg.
Helmoldt.
Herff, Kriegsrath in Giefsen.
v. Hert, Hauptmann.
Hess, Pfarrer zu Zwingenberg.
Hessemer, Rathsverwandter.
Hefs, Regierungsrath in Giefsen.
Hefs, Regierungsadvocat in Giefsen.
v. Hesse, Geheim. Rath u. Staatsminister. 2 Ex.
Frau Heumann, Kammerräthin.
Heumann (Ludw.), aus Darmstadt, stud. jur. zu Erlangen.
Heusser aus Holzheim, stud. juris zu Marburg.
Heyer, Buchhändler in Giefsen.
Hezel, Geh. Regier. R. und Professor zu Giefsen.
Hille, Professor der Rechte zu Marburg.
Hirsch, Hofagent. 3 Ex.
Hirsch, Postmeister zu Hanau.
Höpfner, Commerz. Rath in Hannover. 12 Ex.
Höpfner, Grenadierhauptm. bei dem Kassel. Reg. Prinz Karl.
Höpfner, Licentiat in Kassel.
Höpfner, Conditor in Giefsen.
Höpfner, Billardeur in Giefsen.
Hoffmann, Regierungsrath in Hungen.
Hoffmann, Kriegsrath. 2 Ex.
Hoffmann, Regier. Secretariats-Accessist.
Hoffmann, Oeconomus in Grünberg.
Hoffmann, Mahler.
Hohenschild, Reg. Registrator.
Hozzenstedt, Doctor in Göttingen.
Hugo, Prof. in Göttingen.
Hundeshagen, Reg. Rath. zu Hanau.

Jäger, Geheimer Rath in Giefsen.
Jäger, Kammerrath.
Jäger, Pfarrer zu Schwanheim.

Digitized by Google

Jährıng, Geheimer Rath. 2 Ex.
Jaup, Professor der Rechte in Gieſsen.
Jensen, Professor in Kiel.
Ihm, Vicecanzler zu Marburg.
Illig, Papiermüller zu Niederramstadt.
Jonas aus Frankfurt, stud. juris zu Marburg.
Jofs, Pfarrer zu Auerbach.
Jucho aus Frankfurt, stud. juris zu Marburg.
Jung, stud. juris zu Marburg.
Justi der Jüngere, Prof. der Philos. zu Marburg.

Kärcher, Consist. Accessist in Darmstadt.
Kapf, geh. Rath u. Prof. der Rechte zu Tübingen.
Kekulé, Geheimer Forstrath.
Kekulé, Kammerrath.
Kempff der ältere, Postmeister in Gieſsen.
Kempff, Posthalter in Gieſsen.
Kempff, Rathsschöffe in Gieſsen.
Kerner aus Ludwigsburg, stud. juris zu Tübingen.
Kestner, Hofr. in Hannover.
Kisselbach, Gasthalter.
Kissewetter aus Frankfurt, stud. juris zu Marburg.
Kleiber, Advocat zu Kiel.
Klein, Pfarrer zu Oberramstadt.
Kleinschmidt aus Frankfurt, stud. juris zu Erlangen.
Kleinschmidt aus Darmstadt, stud. juris zu Erlangen.
Klipstein, Major in Darmstadt.
Klipstein, Kammerrath.
Knecht, Oberforstamtsregistrator.
Knoes, Pfarrer in Umstadt.
Koch, Geh. Rath und Canzler in Gieſsen.
Koch, Kammerrath.
Koch, Magister in Gieſsen.
Koch, Kirchensenior in Gieſsen.
Köhler, Geh. Kriegsrath.
König aus Bovenden, stud. jur. zu Marburg.
Köster, Professor in Gieſsen.
Köster, Pfarrer zu Krumbach.
Koppe, Doctor und Bibliothekar zu Rostock.
Krach, Zeugschreiber in Gieſsen.
Krämer, Consistor. Rath und Inspect. zu Reinheim.
Kraus, Pfarrer zu Seeheim.
Krebs, Rentmeister zu Vöhl.
Kröll, Pfarrer zu Grofsbieberau.
Krug, Regierungsrath in Gieſsen. 2 Ex.
Kuchenbecker, stud. jur. zu Marburg.

Digitized by Google

v. Kuhn, Major.
Kulenkamp, stud. juris zu Marburg.
Kunz, Gymnasiast.
Kyritz, Oberpfarrer.

Langhainz, Hofmusicus.
Langsdorf, Archivrath in Gieſsen.
v. Langwerth, Kammerrath.
Lauter, Doctor in Heidelberg.
Ledderhose, Regierungsrath zu Kassel.
Frhr. v. Lehmann, Geheimer Rath und Staatsminister. 2 Ex.
Lehnemann, Schöff in Frankfurt.
Lehr, Amtsverwalter.
Leist, Prof. in Göttingen.
Lenz, Stadtschreiber.
v. Leonhardi, stud. juris zu Marburg. 3 Ex.
Lessen aus Malchow, Studierender zu Rostock.
Lichtappel, der Rechte Befl. in Kiel.
Lichtenberg, Expeditionsrath.
Lichtenberg, Legationsrath in Gotha.
Lichtenberg, Garnisonsprediger.
Lichtenberg, Hofrath und Prof. in Göttingen.
Lichthammer, Stadtpfarrer.
Liebknecht, Regierungsadvocat in Gieſsen.
Lindenborn, Pfarrer zu Neunkirchen.
Lipp, Rechnungsjustificator.
Lirsovius, der Rechte Befl. in Kiel.
List, Pfarrer in Dorlar.
Livonius, aus Güstrow, Studierender zu Rostock.
Lochmann, zu Dornberg.
Löber, Regierungssecretair in Gieſsen.
Ludwig, Regierungsadvocat.
Luckhard, stud. jur. zu Marburg.
Lyncker, Rentheiscribent in Vöhl.

Mackeprang, der Rechte Befl. in Kiel.
Maier, Justizrath und Prof. der Rechte zu Tübingen.
Malblank, Professor der Rechte zu Tübingen.
v. Martens, Hofr. u. Prof. zu Göttingen.
Martenstein, Uhrmacher.
Martin, Kammerrath.
Martin, Pfarrer zu Trebur.
Martin, Oecon. Deputat. Secretair.
May, Regierungsrath.
May, Pfarrer zu Eberstadt.
Mayer aus Bamberg, stud. juris zu Erlangen.

Mayrhofen aus Fulda, stud. juris zu Marburg.
Meister, Hofrath und Prof. in Göttingen.
Menzzer, Postzahlmeister zu Hannover.
Meyer, Regierungsrath in Giefsen.
Meyer, Steuerperäquator u. Stadtschr. zu Reinheim.
Meyer, Kaufmann.
Mieg, Kirchenrath in Heidelberg.
Minnigerode, Regierungsadvocat in Giefsen.
Mittag, Doctor zu Rostock.
Möllinghof, stud. iur. zu Marburg.
Mönch, Hofrath und Prof. der Medicin zu Marburg.
Moter, Cammerassessor in Giefsen.
Mühlhause, Amtsverwalter zu Treis an der Lumde.
Müller, Superintendent zu Giefsen.
Müller, Amtmann zu Cleeberg.
Müller, Kammerrath und Rentmeister zu Grofsgerau.
Müller, Reg. Sekretariatsaccessist in Giefsen.

Frau v. Nagel, Obristin. 2 Ex.
Frau Nebel, Hofräthin in Giefsen. 2 Ex.
Nebel, Garnisonsmedicus in Giefsen.
Nebel, Postadministrator in Giefsen. 6 Ex.
Neidhard, Amtmann in Vöhl.
Netz, Pfarrer zu Rofsdorf.
Netz (Christian Paul) Kaufmann.
Netz (Daniel Paul), Kaufmann.
Nies, peinl. Gerichtsassessor in Giefsen.
Freih. v. Nimptsch, Hessenkassel. Geh. Rath.
Nungesser, Kammerrath.

Oeser, Syndicus in Giefsen.
Orttenburger, Rathsverwandter.
Ofswald, Universitätssecretair in Giefsen.
Ouvrier, Regierungsadvocat in Giefsen.

Palmer, Professor in Giefsen.
Panzerbieter, Kammerrath.
Petersen, Konsistorialrath und Hofpred.
Petersen, Geh. Regierungsrath.
Petsch, Regierungsrath in Weilburg.
Pfaff, Regierungsrath in Giefsen.
Pfaff aus Darmstadt, stud. iuris zu Erlangen.
Pflüger, der Kameralwiss. Candidat.
Pfnorr, Kammersecretair.
Pistor, Amtmann zu Seeheim.
Pistor, Pfarrer zu Jugenheim.

Digitized by Google

Pistor, Regierungsadvocat.
v. Pöllnitz, Oberamtmann zu Reinheim.
Portmann, Cantor und Collaborator am Fürstl. Gymn.
Praun, Regierungsrath.
Pütter, Geh. Justizrath in Göttingen.
Purgold, Hofconditor.

Rabenau, Rentkammeraccessist.
Rau, aus Augsburg, stud. juris zu Erlangen.
Rays, Regierungsrath in Giefsen.
Rayfs, Oberschultheifs in Giefsen.
Rehberg, Kandidat zu Rostock.
Reiber, Pfarrer zu Grünberg.
v Reiche, Landsyndicus zu Nienburg.
Reimers, der Rechte Befl. in Kiel.
Reuling, Stadtpfarrer.
Reuling, Regierungsadvocat.
Rist, der Rechte Befl. in Kiel.
Ritsert, Kellerverwalter.
Rittershaufsen, Hofrath in Giefsen.
Robert, Professor der Rechte zu Marburg.
Rode, stud. juris zu Marburg.
Roennberg, Hofrath und Professor zu Rostock.
Roennberg, Advocat und Auditeur zu Güstrow.
Roggenbau, Studiereuder zu Rostock.
Roose, Regierungsrath.
Rückert, Zollinspector.
Rumpf, Regierungsadvocat in Giefsen.
Runde, Hofrath und Prof. zu Göttingen.
Runde, Doctor in Göttingen.
Ruppersberg, Procurator zu Marburg.

Sartorius, Kapelldirector.
Sartorius, Pfarrer zu Gundernhausen.
Sator, Freyherrl. von Wamboltischer Amtm. in Grofsumstadt.
Schauer, in Darmstadt.
Schaumann, Professor in Giefsen.
Scheffer, Regierungsassessor zu Marburg.
Scherer, Pfarrer zu Dauernheim.
Scheuck, Oberappellationsgerichtsrath.
v. Schenk, Justizrath in Schweinsberg.
Schenk, Justizrath in Friedberg.
Schepp, stud. jur. zu Marburg.
Schlarbaum, stud. jur. zu Marburg.
Schlechter, Amtmann zu Ulrichstein 2 Ex.
Schleiermacher, Geh. Kabinetssecretair 3 Ex.

Schmalcalder, Hofrath in Gieſsen.
Schmalcalder, Regierungssecretair.
Schmidt, Professor zu Gieſsen.
Schmidt, Kammerrath.
Schmitt, Rathsverwandter.
Schneider, Generalauditeur.
Schnell, der Rechte Befl. in Kiel.
Schön, Kammermusicus.
Schott aus Frankfurt, der Rechte Befl. in Marburg.
Schrader, Professor in Kiel.
Freifrau v. Schrautenbach, Obersthofmeisterin 3 Ex.
Schröder, Advocat zu Güstrow.
Schuchard, Hofrath in Korbach.
Schun, Hofrath im Kloster Arnsburg.
Schüler, Kanzleisecretair.
Schuknecht, Baumeister.
Schulz, Superintendent in Gieſsen.
Schulz, Geh. Archivarius.
Schulz, Oberapp. Ger. Secretarius.
Schulz, Regierungssecretair.
Schulz, Regierungsadvocat in Gieſsen.
Schulz, Trankſteuereinnehmer.
Schumacher, Justizrath in Korbach.
Schunk, Canonicus zu Mainz.
Schwabe, Professor in Gieſsen.
Schweikard aus Erbach, stud. juris zu Marburg.
Schwenck, Hofapotheker in Lich 3 Ex.
Scriba, Inspector und Oberpfarrer zu Groſsumstadt.
Scriba, Pfarrer zu Arheilgen.
Scriba, Kriegssecretair.
Seidel, Hofkammerrath zu Wetzlar 10 Ex.
Seidensticker, Doctor und Prof. in Göttingen.
Seipp, Musterschreiber in Gieſsen.
Sell, Hofrath.
Sell, Regierungsadvocat.
Frhr v. Senckenberg, Regierungsrath in Gieſsen.
Seybold aus Brackenheim, stud. juris zu Tübingen.
Siebert, Regierungssecretair.
Siebert, Rentschreiber.
Siebert, Registrator.
Siegler, J. U. D. und Criminalrath in Frankfurt.
Sillem, aus Hamburg, der Rechte Befl. in Göttingen.
Sinnigsohn, Kandidat der Theologie.
Sipman, Brigadier.
Snell, Professor in Gieſsen.
Sonnemann, Ingenieurcapitain in Gieſsen.

Digitized by Google

Spalding, Advocat zu Güstrow.
Spamer, Forstsecretarius.
Spangenberg, Prof. in Göttingen.
Sparschneider, Hof- und Canzleibuchbinder.
Spitzhof, Kammerdiener bei Herrn Grafen v. Jennison in Darmst.
Stamm, (Ludw.) Kandidat der Rechte.
Stamm, (Mor.) aus Darmstadt, stud. juris zu Erlangen.
Staudinger, Gerichtsschultheifs im Thal Itter.
Stegmeyer, Kitchenschreiber.
Stein, Advocat zu Rostock.
Stein, Universitätspedell in Giefsen.
Stockhausen, Regierungsrath.
Stockmar, Obristlieutenant.
Stöcker, Amtmann in Korbach.
Strecker, Regierungsrath.
Strecker, Archivrath.
Stürz, Kammersecretair.
Sturz, Kammerrath in Zweibrücken.
Sues, Regierungssecretariatsaccessist in Giefsen.
Sundheim, peinl. Gerichtsass. in Giefsen.

Taddel (C. W.), Doctor zu Rostock.
Taddel (Joh. I. Andr.), Doctor zu Rostock.
Tafinger, Professor der Rechte zu Tübingen.
Tasch, Rathsschöffe in Giefsen.
Textor, Feldprediger.
Textor, Pfarrer zu Grofsrohrheim.
Theifs, Amtmann zu Treis an der Lumde.
Thibaut, Doctor zu Kiel.
Thimann, Major zu Hannover.
Thom, Leibmedicus 3 Ex.
Tidemann, Hofrath und Prof. der Phil. zu Marburg.
Tillmann, Reg. Rath und Amtmann in Grofsumstadt.
Tischbein, Hofsecretair.
Tischbein, Hofkanzellist.
Trendelenburg, Etatsrath zu Kiel.
Trotsche, Procurator in Güstrow.

Verkenius aus Cöln, stud. juris zu Erlangen.
Vogel, Mitprediger in Grofsumstadt.
Vogler, Pfarrer zu Rüsselsheim.
Vogler, Hofr. und Leibarzt zu Hachenburg.
Vowinckel, Rechtspracticant in Grofsumstadt.

Wachter, Rath und Amtsschreiber in Grofsumstadt.
Wagner, Subconrector am Fürstl. Gymnasium.
Graf v. Waldeck, Studirender in Marburg.
Waldeck, Advocat in Korbach.

Digitized by Google

v. Wallbrunn, Geheimer und Oberappell. Rath.
v. Webern, Obristlieut. in Kassel.
Wallmüller aus Anspach, stud. juris zu Erlangen.
Walther, Prof. in Giefsen.
Weber, Professor der Rechte zu Rostock.
Weber, Doctor zu Rostock.
Weidig, Consistor. Registrator.
v. Weihers, Hauptmann.
Weiland, Regier. Canzellist.
Weiland, Stadtpräceptor.
Weis, Professor der Rechte zu Marburg.
Weis, Apotheker.
Weizel, Vormundsrath.
Welcker, Rechnungsjustificator 2 Ex.
Welcker, Gymnasiast.
Wenck, Hofrath und Prof. in Leipzig.
v. Werner, General.
Werner, Professor in Giefsen.
Wickh, aus Augsburg, Studirender zu Marburg.
Wiebeking, Steuerrath.
Wiener, Pfarrer zu Bessungen 2 Ex.
Wiener, der Theol. Befl.
Wiesner, Regierungsadvocat in Giefsen.
Wigand, Secretair in Korbach.
Will, Teutschreformirter Prediger in London.
Will, Factor der Fürstl. Hofbuchdruckerei.
Will, Buchdrucker in London.
v. Willich, Rittmeister unter d. Münster. Cav. Reg. v. Nagel.
Willich, Doctor und Syndicus in Göttingen.
Wintz, Kandidat in Heidelberg.
Graf v. Wittgenstein, Generalmajor u. Commandant in Giefsen.
Wittich, Kriegssecretair.
Wittich, Regierungsadvocat.
Wolff, aus Bruchsal, stud. jur. zu Erlangen.
Wrede, Obrister in Giefsen.
Wundt, Inspector zu Wieblingen bei Heidelberg.
Wundt, Kirchenrath zu Heidelberg.

v. Zangen, Regierungsrath in Langgöns 2 Ex.
v. Zanthier, Justizrath zu Marburg.
Zimmermann, Inspector zu Bickenbach.
Zimmermann, Kammerrath 2 Ex.
Zimmermann, Prorector beim Fürstl. Gymn.
v. Zyllnhard, in Heidelberg.
Ein Ungenannter in Hannover.

Digitized by Google